№ 167 Sonnabend, den 19. Juli 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Mittellandkanal.

Die bekannten „finanziellen Bedenken“ gegen den Mittellandkanal haben eine neue, sachliche Untersuchung in einer Abhandlung von Gustav Seibt über die verkehrswirtschaftliche Bedeutung der Binnenwasserstraßen in Schmollers Jahrbuch erfahren. Seibt stellt genaue Berechnungen über die Selbstkosten des Verkehrs auf den Binnenwasserstraßen und Eisenbahnen an und zeigt dabei nicht nur die Ueberlegenheit der Kanäle inbezug auf die rentablen Frachtsätze, sondern weist auch nach, wie wenig begründet die Bedenken sind, die gerade wegen dieser Ueberlegenheit im Hinblick auf die den Eisenbahnen bereitete Konkurrenz gehegt werden. Bei den niedrigsten Ausnahmetarifen der Eisenbahnen, mit denen auch weniger gute Kanäle noch leicht konkurrieren, kommt die Eisenbahn kaum noch auf die Selbstkosten, und zum Teil geht sie schon unter diese herab. Von den Eisenbahnen die unserer Volkswirtschaft so sehr notwendige Verbilligung der Frachten zu erlangen, ist deshalb nicht möglich. Gerade im Interesse der Schonung unserer Eisenbahnfinanzen empfiehlt es sich, Wasserstraßen zu bauen, welche die Eisenbahnen von ruinösen Frachten entlasten und durch die mit jedem Verkehrsfortschritt verbundene allgemeine Belebung des Verkehrs ihnen lohnendere Frachten zuführen werden. Im Endergebnis werden also neue Wasserstraßen nicht bloß den Verkehr außerordentlich verbilligen, sondern auch die Eisenbahneinnahmen kräftigen. Für den Mittellandkanal findet Seibt auf Grund seiner Untersuchungen über die Frachtsatzbildung die Berechnungen Symphers bestätigt, der von technischen Erwägungen ausging, sodaß also die Annahmen, welche die Regierung in ihren Vorlage machte, eine neue Grundlage erhalten. Der Kanal wird sich rentieren, wenn sich auch nur ein Verkehr einfindet, der dem heutigen Verkehr auf der Elbe gleichkommt. Die Aussichten des Mittellandkanals sind aber sehr viel günstiger, da er alle Hauptwasserstraßen des Westens untereinander und mit denen des Ostens verbinden wird, sodaß ihm sicherlich ein großer Verkehr zugeführt werden wird. Nach Verwirklichung des wasserwirtschaftlichen Programms wird es möglich sein, von Mannheim bis Stettin mit 600-Tonnen-Schiffen und nach Bromberg und Breslau und Kosel mit 400-Tonnen-Schiffen zu fahren, d. h. mit Schiffen, die einen ganzen Güterzug und mehr in sich aufnehmen können. Die Frachten auf so große Entfernungen werden für unsere Anschauungen unerhört billig sein, und es werden deshalb zwischen dem Osten und Westen Verkehrsbeziehungen möglich werden, an die bisher niemand gedacht hat. Je mehr aber der Verkehr im Kanal sich heben wird, desto mehr wird es möglich sein, unbeschadet seiner Rentabilität, die Abgaben anteilsmäßig herabzusetzen. In seiner Leistungsfähigkeit aber wird der Kanal für die nächste Zukunft nicht zu erschöpfen sein. Hierin wird er sich vorteilhaft von neuen Schienenwegen unterscheiden, die sehr viel schneller von Verkehr gesättigt sein würden. Eisenbahnen von gleicher Leistungsfähigkeit an Stelle des Kanals würden sehr viel kostspieliger werden, und über kurz oder lang würden wir doch nicht umhin können, die Schienenwege von Osten nach Westen zu vermehren.

Deutsches Reich.

Den Minister v. Podbielski überschüttet die „Kreuzztg.“ am Donnerstag abend, nachdem sie ihn noch tags zuvor gegenüber der konservativen „Elbinger Ztg.“ in Schutz genommen hatte, mit Hohn und Spott. Die „Deutsche Tagesztg.“ hat am Donnerstag morgen zur Rede des Ministers in Stolp: „Bilden Sie sich nicht ein, daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgiebt,“ nur bemerkt: „Wir wollen doch nicht abwarten, ob diese burschikose Rede wirklich von einem Minister gehalten worden ist.“ Die „Kreuzztg.“ kann am Donnerstag abend gleichfalls „kaum annehmen“, daß der Minister, der es ja ab und zu liebe, „seine Gedanken und Ansichten in, wie man zu sagen pflegt, „sprudelnder“ Weise zum Ausdruck zu bringen, eine derartige Rede gehalten hat.“ Aus den weiteren Ausführungen des konservativen Organs aber ergiebt sich, daß die „Kreuzztg.“ in Wahrheit nicht daran zweifelt, daß der Minister wirklich so gesprochen hat, wie am Mittwoch berichtet worden ist. Gegenüber der Bemerkung des Ministers, Schweinevieh habe er in Pommern gesehen, ist die „Kreuzztg.“ nicht imstande, anzunehmen, daß ein Minister, „der selbst einer der größten deutschen Schweinezüchter ist, den Namen des Borstentieres in so wegwerfender Art gebrauchen sollte.“ Minister v. Podbielski hat ferner sich erklärt gegen „$1\frac{1}{2}$ Mk. Zoll über die Regierungsvorlage hinaus“. Dazu bemerkt die „Kreuzztg.“ spöttisch, „vom Bund der Landwirte und von anderer Seite wird als Roggenzoll, der hauptsächlich hier in Frage kommt, doch $7\frac{1}{2}$ Mark gegen 5 Mark der Regierungsvorlage gefordert. Die Differenz zwischen $7\frac{1}{2}$ und 5 Mark brauchen wir wohl nicht erst schwarz auf weiß festzustellen. Stutzig geradezu machen müsse der Schluß der Rede des Ministers: „Bilden Sie sich nicht ein, daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgiebt.“ Gegenwärtig liege die Sache „in betreff Zolltarif, um den es sich bei dieser Bemerkung handelt, noch so undurchsichtig, daß, um ein geflügeltes Wort des Reichskanzlers zu gebrauchen, „man noch gar nicht weiß, wie der Hase laufen wird“; vielleicht sagt man aber besser, wird laufen müssen“. — Da die Rede bereits am 24. Juni gehalten sein soll, so war die „Kreuzztg.“ offenbar darüber schon vor der Veröffentlichung genau unterrichtet. Andernfalls würde sie nicht schreiben: Sollte der Minister die Rede wirklich in der Form geredet haben, „so könnten wir über die Rede nur unser Bedauern aussprechen.“

Mandatsmüde. Frhr. v. Wangenheim hat auf eine Anfrage der „Stargarder Ztg.“ geantwortet, daß es allerdings seine Absicht sei, sich nach Ablauf seines Mandats vollständig von der politischen Thätigkeit zurückzuziehen. Hiernach würde also Freiherr von Wangenheim nicht bloß auf seine Mandate für den Reichstag und Landtag, sondern auch auf den Vorsitz im Bunde der Landwirte verzichten.

Mit einer Beendigung der zweiten Lesung des Zolltarifentwurfs bis Anfang Oktober rechnet, wie ein Offiziöser in der Münchener „Allg. Ztg.“ andeutet, die Regierung. Sie hofft, daß die Kommission an die Eisenzölle die „schwierigste“ Nummer des Tarifs, etwa Anfang August kommen und dann gegen Mitte August die erste Lesung beendigen könne. Von Mitte August bis Mitte September werde dann pausiert werden.

Zur Unterrichtsfreiheit an den Universitäten. Auf jeder preußischen Universität genießen die Söhne der Professoren, Dozenten und Beamten der Universität und ihrer Institute Unterrichtsfreiheit; sie brauchen also Honorar für Vorlesungen und Uebungen nicht zu zahlen. Vor kurzem haben, wie verlautet, Rektor und Senat der Berliner Universität diese Unterrichtsfreiheit auf die Söhne der Beamten der königlichen Bibliothek ausgedehnt, obwohl letztere kein Institut der Universität ist, beide Anstalten vielmehr von einander ganz unabhängig sind und in keinen unmittelbaren Beziehungen zu einander stehen. Die Unterrichtsfreiheit für die Söhne der Beamten der königlichen Bibliothek ist ausgesprochen worden auf einen Antrag des Generaldirektors der letzteren, der Unterrichtsminister hat den Beschluß von Rektor und Senat genehmigt. Der Minister hat demnach hier ein neues Privilegium geschaffen, während er das Privilegium auf Befreiung von Schulgeld für ihre Söhne, das die Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten seit Alters besaßen, vor einigen Jahren aufgehoben hat.

„Als unlauteren Wettbewerb“ charakterisiert die von uns jüngst erwähnte Erläuterung in den Organen des russischen Finanzministeriums zu der vom Finanzminister Witte an die Signatarmächte der Brüsseler Konferenz gerichteten Zirkularnote, die Thätigkeit der Syndikate. Der jetzt im Wortlaut vorliegende offiziöse Artikel in dem vom russischen Finanzminister ressortierenden „Westnik Finanssof“ weist, wie folgt, hin auf das Verhalten der deutschen Syndikate: „Das Schienensyndikat verkauft die Schienen in Deutschland zu 115 Mk. pro Ton und im Auslande zu 85 Mk., Stangeneisen kostet 125 Mk. pro Ton und im Auslande 100 Mk.; der Verband der Fabrikanten von Drahtstiften verkauft dieselben in Deutschland zu 250 Mk., und im Auslande zu 140 Mk. pro Ton. Die ganze Widersinnigkeit dieser Lage trat im vorigen Jahre während des sogenannten Kohlenhungers besonders deutlich zu Tage, indem auf dem

Zu dem Einsturz des Campanile von San Marco.

Sämtliche Hotels von Venedig sind überfüllt. Auf der Piazza, der Piazzetta, Riva und am Molo wogt eine große Menschenmenge. Noch nie haben die Gondolieri so gute Geschäfte gemacht wie jetzt, wo jeder Zug und jedes Schiff sowohl aus Italien als aus dem Auslande eine große Menge Fremder bringt. Es hat sich flugs eine neue Industrie mit Bruchstücken des zerstörten Campanile gebildet. Zu hohen Preisen werden Steine und Mauerreste, die infolge strenger Bewachung der Unglücksstätte gar nicht vom Campanile herrühren können, an Engländer und Amerikaner verkauft.

Inzwischen nehmen die Aufräumungsarbeiten ihren Fortgang. Die Arbeiten zur Rettung der Fragmente der Loggia von Sansovino gestalten sich sehr mühevoll und erheischen große Vorsicht. Mittwoch mittag fand ein Arbeiter unter dem Schutt die berühmte Bronzethür der Loggia. Die Thür ist glücklicherweise nur wenig beschädigt. Zwei andere Thüren, die man auch unversehrt glaubt, ragen aus dem Schutt heraus, konnten jedoch noch nicht freigemacht werden. Auch die Fragmente der Kapitäle der Loggia wurden gefunden. Die Bronze-Statuen liegen noch unter dem Schutte. Die nahestehenden Säulen des Prokurazien-Gebäudes sind meterhoch in Schutt begraben, drei dieser Säulen sind stark beschädigt. Der Schutt wird vorderhand nicht weggeräumt und soll in Gegenwart von Mitgliedern der archäologischen Kommission untersucht werden, damit wertvolle Stücke aufbewahrt und eventuell bei dem Neubau des Turmes in denselben eingefügt werden können. Die drei großen Flaggenmaste vor der Marcuskirche stehen zwar noch aufrecht, doch sind sie an ihrem unteren Teile beschädigt, da sie von den mit kolossaler Wucht herabgestürzten Steinen getroffen wurden. Die architektonischen Ausschmückungen, die im Schutte gefunden werden, werden vorläufig im Hofe des Palazzo Ducale unter besonderer Bewachung aufbewahrt werden.

Besondere Schwierigkeit bereitet die Instandsetzung der verdorbenen Gas- und Wasserleitung. Auch Dienstag nacht mußte Venedig teilweise ohne Beleuchtung bleiben.

Wen die Verantwortlichkeit für die Katastrophe trifft, kann im gegenwärtigen Moment nicht festgestellt werden. Doch beantragte in der Gemeinderatssitzung am Dienstag der Gemeinderat und Deputierte Manzetto, eine Untersuchung gegen alle, die zur Beaufsichtigung Venedigs berufen sind, einzuleiten. Mit Rücksicht auf die Trauer der Stadt wurde dieser Antrag vorläufig abgelehnt. Der 83jährige Ingenieur Vendrasco, der seit zehn Jahren den drohenden Einsturz der Campanile vorausgesagt hat, erklärt, den letzten Anstoß zum Einsturz hätte vor Wochenfrist die durchgeführte Aufschlitzung einer ganzen Turmseite zur Einsetzung eines Traufsteines gegeben, dessen Einfügung ins Mauerwerk verhindern sollte, daß das Regenwasser in die vorhandenen Mauerspalten dringe. Diese Rettungsarbeit sei geradezu sinnlos ausgeführt worden.

Daß noch nicht alle Einsturzgefahr für andere Gebäude beseitigt ist, beweist die folgende Nachricht: Ingenieur Lanvezzari, welcher die Abräumungsarbeiten leitet, stellte fest, daß die Nordfassade der Libreria durch den Sturz derart erschüttert wurde, daß ihr ebenfalls Gefahr droht. Aus dem Mauerwerk des Palazzo reale löste sich Dienstag nacht eine der mächtigen Marmorplatten zwischen den Fenstern los und zersplitterte auf dem Pflaster, als eben eine Frau in gesegneten Umständen die Stelle passierte. Die Frau stürzte ohnmächtig zusammen und erlitt schwere Verletzungen. Der beschädigte Teil des Palazzo reale muß demoliert werden.

Der „Nat.-Ztg.“ geht unter dem Datum des 15. Juli aus Venedig noch folgender ausführlicher Bericht zu: „Nachdem seit der letzten Restaurierung nach dem Blitzschlag des Jahres 1745 der Campanile von San Marco bis vor etwa zehn Jahren intakt geblieben war, zeigten sich in der Folge leichte Veränderungen, die wohl durch Anlage der Gas- und Wasserleitung, Restaurierung der Loggetta und Entfernung anderer Anbauten veranlaßt waren. Der Hauptgrund des Einsturzes ist aber darin zu sehen, daß bei Restaurierungsarbeiten am Turm, die seit 4—5 Jahren im Gange sind, nicht genügend Vorsicht angewandt wurde. Man erneuerte die Außenseiten der Ziegelmauern und entferte dabei einen bei der früheren Restaurierung zur Sicherung eingesetzten Hausteinblock. Baumeister Vendrasco, der vor einigen Jahren den Dogenpalast restauriert hat, warnte die Behörden. Er wurde nicht gehört und dann aus seiner Stellung entlassen. Vor einigen Monaten wurden aber doch die Arbeiten eingestellt. In den letzten Tagen zeigte sich über der Loggetta ein vertikaler Sprung, der sich rasch in die Breite und nach oben ausdehnte. Sonntag warnte der oben erwähnte Vendrasco den Präfekten, der darauf um 9 Uhr die Platzmusik untersagte und das Kanonenschießen einstellen ließ. Dom-Ingenieur Saccardo und die einberufene Ingenieur-Kommission widersprachen und hielten eine Gefahr bestimmt für ausgeschlossen. Montag morgen zeigte sich der Sprung um 15 Millimeter erweitert, und um 9 Uhr 35 Minuten stürzte der Turm in sich zusammen. Obwohl keine Absperrung angeordnet worden war, wurde niemand getötet und sind nur 20 leichtverwundete Personen bekannt. Die stürzenden Trümmer schlugen die Wand der Libreria vecchia ein, wobei im bloßgelegten Hauptsaal ein großes Bild von Tintoretto, vier dekorative Arbeiten von Paolo Veronese, sowie prachtvolle Stuck-Dekorationen zerstört wurden. Die Loggetta von Sansovino liegt unter den Trümmern begraben. Als großes Glück ist zu betrachten, daß die Pietro del bando die Schuttmassen von den Ecksäulen der Marcusbasilika abhielt. Der vergoldete Engel der Turmspitze lag vor dem Portal der Kirche. Minutenlang war die ganze Umgegend eine undurchdringliche Staubwolke. Die Panik war natürlich grenzenlos. Viele Fliehende stürzten sich in das Wasser und konnten mit Mühe gerettet werden. Ganz Venedig war dann später auf dem Platze versammelt, und mit großer Anstrengung ließ sich die Ordnung aufrecht erhalten. Die Trauer ist gleich groß bei Einheimischen und Fremden. Der vielleicht zehn Meter hohe aschgraue Schutthaufen ist eingezäunt, der Verkehr zwischen Piazza und Piazzetta unterbrochen. Montag abend wurde vom Stadtrat in außerodentlicher Sitzung beschlossen, den Campanile zu erneuern und zur Aufbringung der Kosten eine Lotterie zu veranstalten. Baumeister Vendrasco, dessen Ansicht auf so traurige Weise gerechtfertigt ist, reiste ab und entzog sich so den für ihn veranstalteten Demonstrationen.

Ueber die Ursache des Einsturzes giebt in der „Frankf. Ztg.“ ein Sachverständiger seine Meinung dahin ab, daß Veränderungen im Stande des Grundwassers in Venedig den Unglücksfall verschuldet haben. Es sei bekannt, daß seit Jahren an der Vertiefung

inneren Markt ein solcher Kohlenmangel herrschte, daß die Preise bis zu 18,50 Mk. pro Ton stiegen, während gleichzeitig der Export nach Oesterreich bei einem Preise von 8,80 Mk. vor sich ging. Für Länder, in die die syndikatisierte Industrie ihren Export dirigiert, ist diese Politik des Drückens der Preise unter die Marktpreise äußerst lästig und kostspielig, denn sie untergräbt die Industrie dieser Länder. Die Thätigkeit der Syndikate kann in dieser Beziehung mit Recht dem von allen verurteilten unlauteren Wettbewerb zur Seite gestellt werden. Die durch solche von niemand eingedämmten Kunstgriffe heraufbeschworene Gefahr hat sich noch vergrößert, seitdem die Syndikate verschiedener Länder begonnen haben, sich unter einander zu verständigen; solcher internationaler Syndikate giebt es bereits mehrere Dutzende." Das einzige Mittel zur Bekämpfung des Vorgehens der Syndikate ist nach Ansicht des Finanzministers Witte gegenwärtig der Schutz der eigenen Industrie durch die Erhöhung der Zollsätze. Dies Mittel aber schließe für die eigene Industrie Nachteile und Gefahren in sich, „die mit dem häufigen Wechsel der Tarifsätze und jenem Uebermaße an Schutz zusammenhängen, das unvermeidlich ist, wenn die Höhe der Zölle nicht nach den natürlichen Produktionsbedingungen der verschiedenen Länder berechnet werde, sondern auf Grund einer zufälligen Erscheinung — nämlich des nicht selten veränderlichen Niveaus der Preise, zu denen die Syndikate ihre Waren auf den ausländischen Markt werfen." Außerdem sei aber eine solche Erhöhung der Zölle eine Ungerechtigkeit; „sie wird durch die Thätigkeit der Syndikate einzelner Länder hervorgerufen, erstreckt sich aber auf die Erzeugnisse aller Länder, da dieselben unter einander durch Handelsverträge gebunden sind und die Rechte der Meistbegünstigung die Einführung von Ausnahmetarifen nicht zulassen." Ueberhaupt widerstrebe die Thätigkeit der Syndikate den Tendenzen der modernen Handelsverträge, die auf dem Prinzip der Solidarität der Kulturvölker begründet sind.

Ein Burenkämpfer als „unsicherer Heerespflichtiger" eingestellt. Ein aus der Gefangenschaft zurückgekehrter Burenkämpfer Henneg wollte in Mainz über seine Erlebnisse einen Vortrag halten. Hierzu hatte er der Polizei seine Papiere vorzulegen, woraus diese ersah, daß Henneg sich seiner Zeit seiner Militärpflicht in Deutschland entzogen hatte. Er wurde nach der „Rhein.-Westf. Ztg." sofort als „unsicherer Heerespflichtiger" in ein Infanterie-Regiment eingestellt.

Wegen militärischer Meuterei hatten sich nach dem „Oberschl. Anz." am Montag vor dem Kriegsgericht in Ratibor 10 Musketiere zu verantworten. Die Anklage lautete auf thatsächlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten, Nötigung eines Vorgesetzten, Ungehorsam gegen einen dienstlichen Befehl, Verharren im Ungehorsam und endlich auf Zusammenrottung in der Absicht, um mit vereinten Kräften gegen die Vorgesetzten Gewalt anzuwenden. Im Februar kam bei einem Tanzvergnügen der Musketier Kuntze mit der von der Husaren-Eskadron gestellten Wirtshaus-Patrouille in Kollision. Mehrere der anderen Angeklagten ergriffen für Kuntze Partei und der allgemeine Krawall setzte sich auf der Straße fort. Die Husaren-Patrouille, ein Unteroffizier und zwei Husaren, folgten den Soldaten in die Kaserne der 11.—12. Kompagnie und hier machten sich die Soldaten in mehr oder minder schwererer Weise der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig. Sie verweigerten auf den Befehl des wachthabenden wie eines zweiten Unteroffiziers den Gehorsam, drangen auf den Husaren-Unteroffizier ein, vergriffen sich an diesem und erklärten auf wiederholte Aufforderung, auseinanderzugehen, dies nicht eher thun zu wollen, bis die Husaren die Kaserne verlassen hätten. Die Angeklagten bestritten sämtlich die Schuld. Das Urteil lautete: Sechs Angeklagte wurden freigesprochen, zwei wurden zu je fünf Jahren Gefängnis, einer zu drei Jahren, ein vierter zu elf Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber eine Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem König von Italien gehen allerlei Gerüchte durch die Presse. Es verlautet, daß der König von Italien auf der Rückreise aus Rußland mit dem Kaiser Franz Josef im Juli in der Nähe von Toblach im Pusterthal zusammentreffen werde.

Rußland.

Der Abschluß eines neuen russisch-italienischen Handelsvertrages soll nach einer römischen Mitteilung der „Magdeb. Ztg." zwischen Prinetti und Lambsdorff in Petersburg vereinbart worden sein.

Der König von Italien ist gestern nachmittag 3 Uhr von Peterhof abgereist. Bevor der König den Zug bestieg, verabschiedeten sich die beiden Souveräne aufs Herzlichste. Nach wiederholter militärischer Begrüßung zwischen den beiden Monarchen winkte der König nochmals aus dem sich langsam in Bewegung setzenden Zuge.

Frankreich.

Ueber Streikausschreitungen wird aus der französischen Hafenstadt Rochefort berichtet: Ausständige Quaiarbeiter stürmten einen englischen Dampfer und warfen einen Arbeiter, der sich dem Ausstande nicht angeschlossen hatte, ins Meer. Es mußten Truppen aufgeboten werden, um die Ruhe wiederherzustellen.

England.

König Eduard hat gestern eine gute Nacht verbracht. Das schöne warme Wetter unterstützt die Genesung des Königs. Dem Vernehmen nach wird er Cowes am 8. August verlassen und nach der Krönung hierher zurückkehren.

Der neue englische Premierminister Balfour hat am Dienstag die amtlichen Antrittsbesuche gemacht. Er bediente sich dabei eines Motorwagens, den auf dieser Visitenfahrt seine jüngste Schwester, die seinem Haushalt vorsteht und seine Liebhabereien teilt, steuerte. Am Donnerstag hat Chamberlain schon an dem ersten Ministerrat unter Balfour teilnehmen können.

Provinzielles.

s. **Lissewo,** 18. Juli. Anfangs dieser Woche besichtigte der Herr Geheimrat, Regierungs- und Schulrat Triebel aus Marienwerder im Beisein des Kreisschulinspektors Herrn Dr. Seehausen zu Briesen mehrere Landschulen des Kreisschulinspektionsaufsichtsbezirks Briesen. — Die Sommerferien des Aufsichtsbezirks Briesen für die Volksschulen beginnen am 21. d. Mts. und die Herbstferien am 22. September d. Js. und dauern drei Wochen lang. — Die Herbst'schen Erben haben ihr Gut zu Malankowa, Kreis Culm, an den Gutsbesitzer Herrn Fester in Zielen, Kreis Briesen, für einen Preis von durchschnittlich 350 Mark pro Morgen verkauft. Das Gut ist 700 Morgen groß.

Culm, 17. Juli. Zur Bismarcksäule bei Althausen ist noch nicht genügend Steinmaterial herangeschafft. Es werden insgesamt 200 Kubikmeter Steine gebraucht, über 120 Kubikmeter sind bereits aus allen Teilen des Kreises Culm gestiftet worden. — Eine Kuh sollte in der Sonntagnacht dem Besitzer Stöckmann in Grenz von der Weide gestohlen sein. Das Vieh war in der Nacht aus der Umzäunung ausgebrochen oder durch ruchlose Hände hinausgelassen worden und wanderte nach Podwitz. Hierbei geriet die Kuh in einen Scheunenneubau, in dem sich ein Keller befindet, brach durch den Kellerbelag und gelangte wohlbehalten in den Keller. Da dort Runkeln lagerten, litt sie keinen Mangel. Erst nach einiger Zeit wurde sie in dem Versteck entdeckt. — In der Kegelbahn des Herrn Gastwirts Wendt-Grenz hatte dieses Jahr ein Meisenpaar seine Wohnung in der Nähe des Kugelfanges eingerichtet. Ohne sich durch die Kegelspieler stören zu lassen, flogen die Tierchen aus und ein und fütterten ihre fünf Jungen. Ende vorige Woche verließ die Familie ihr Nest.

Briesen, 17. Juli. Der zweite Hauptgewinn und neun einzelne Pferdegewinne der hiesigen Pferdelotterie sind in zwei Breslauer Kollekten gefallen. — Der geisteskranke frühere Kätner Gottfried Bahlke in Staniskawken versuchte zweimal, das Gehöft seines Bruders und einmal die dürren Kleehaufen auf dem Felde in Pulko in Brand zu setzen. Er konnte noch rechtzeitig an seinem Vorhaben verhindert werden. Heute wurde der Kranke als gemeingefährlich der Irrenanstalt in Schwetz zugeführt. — Herr Lehrer Zakrzewski in Rynsk ist zum 1. Oktober für eine Lehrestelle in Neufahrwasser gewählt worden. Mit seinem Fortgange wird die katholische Schule in Rynsk in eine evangelische umgewandelt.

Schwetz, 17. Juli. Es ist von verschiedener Seite angeregt worden, zur Erschließung des durch die Bahnstrecke Nakel-Konitz-Laskowitz-Bromberg-Nakel umgrenzten Landstrichs die geplante Bahn Flatow-Vandsburg nach Osten über Jastremken, Sosnow, Monkowarsk, Seebruch, Schwekatowo und Polnisch-Lonk bis Terespol weiterzuführen. Die königliche Eisenbahndirektion zu Danzig hat dem hiesigen Magistrate hiervon mit dem Ersuchen Kenntnis gegeben, sich möglichst schleunigst über die wirtschaftliche Bedeutung und den Nutzen einer derartigen Bahnverbindung für die Stadt Schwetz eingehend zu äußern. — Am 19. d. M. findet die Abschätzung des Grund und Bodens der Bahnstrecke Flatow-Vandsburg statt.

Rehhof, 17. Juli. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. wurden der besten Kuh des Mühlenbesitzers Zieroth in Montauerweide am rechten Hinterfuße die Sehnen durchschnitten. Der mutmaßliche Thäter ist ermittelt und bei der Königlichen Staatsanwaltschaft in Elbing angezeigt worden.

Dirschau, 17. Juli. Als in der vergangenen Nacht der Rangiervorarbeiter Rosanowski auf dem Bahnhof die mit einem Güterzuge von Schneidemühl angekommenen Stückgüterwagen an die Ladebühne setzen wollte, wobei er auf dem Tritt eines Wagens stand, kam er einer Blechbude zu nahe, so daß ihm der Kopf auseinander gespalten wurde. Beim Herunterfallen kam er unter die Wagen und wurde überfahren. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 7 unerzogene Kinder.

Elbing, 17. Juli. Die Kaiserin machte mit allen Kindern heute vormitag mit dem Regierungsdampfer „Holwede" einen Ausflug nach Kahlberg. — Der Kaiser hat eine Patenstelle bei dem am 29. Mai geborenen 7. Sohne des Eigentümers August Laab in Ellerwald V. Trift angenommen. — Dem Rentier Herrn Köster hier war es vergönnt, gestern mit seiner Gemahlin in voller Körper- und Geistesfrische die goldene Hochzeit zu feiern. — Die spanische Regierung steht mit Schichau in Unterhandlungen wegen des Baues von Kriegsfahrzeugen. Es handelt sich dabei nicht nur um den Bau von Torpedobooten, sondern auch um einen Kreuzerbau. In dieser Angelegenheit weilen gegenwärtig mehrere spanische Marineoffiziere in Danzig. Freitag werden die Spanier in Elbing eintreffen. — Der Bau des Krankenhauses schreitet rüstig vorwärts. Der Flügel des Hospitals, der die Frauenabteilung enthalten wird, ist bereits bis zur Mannshöhe gediehen.

Osterode, 17. Juli. Eine Dankesschuld gegen den in der Schlacht bei Tannenberg gefallenen Hochmeister und dessen Ordensheer ist dadurch abgetragen, daß ihnen zum Gedächtnis auf dem Kapellenberg ein Denkstein errichtet worden ist. Der Stein besteht in einem Granitblock, welcher bis dahin in einem Wäldchen an dem Wege zwischen Ludwigsdorf und Grünfelde lag und im Volksmunde Königs- oder Jagellostein genannt wurde. Auf ihm soll der Polenkönig während der Schlacht in banger Sorge gesessen haben, um sich die schnellsten Rosse versammelt, zur jederzeitigen Flucht vorbereitet. Der Stein ist nach seiner Bearbeitung noch 180—200 Zentner schwer und trägt die Inschrift: „Im Kampfe für deutsches Wesen, deutsches Recht, starb hier der Hochmeister Ulrich von Jungingen am 15. Juli 1410 den Heldentod."

Königsberg i. Pr., 17. Juli. Ein betrübender Unglücksfall, der zwei junge Menschenleben gefordert und durch den zwei hiesige Familien in große Trauer versetzt sind, hat sich in dem benachbarten Ausflugsort Löwenhagen ereignet. Der in der Königsstraße wohnhafte Fleischermeister Huppke hatte seine beiden einzigen Kinder, zwei Mädchen im Alter von 11 und 4 Jahren, unter Aufsicht der Großmutter zum Sommeraufenthalt nach Löwenhagen gesandt. Dienstag nachmittag traf ein Telegramm an die Eltern ein, daß die älteste Tochter mit einem 13 Jahre alten Knaben in dem dortigen Teiche ertrunken seien.

Inowrazlaw, 17. Juli. Sein 50jähriges Jubiläum als Imker feierte Herr Gutsbesitzer Hilbert früher in Maciejewo im Kreise Thorn. Von nah und fern liefen Glückwünsche aus Anlaß des Tages ein.

Bromberg, 17. Juli. Schon wieder ist das Hauptrohr der Wasserleitung defekt geworden, der Reparatur wegen hat das Wasser abgesperrt werden müssen, und seit heute früh ist die Stadt ohne Wasserleitungswasser. Vor einigen Tagen wurde das Rohr auf dem Theaterplatz eines Vormittags defekt, und man blieb an jenem Tage bis etwa 6 Uhr abends ohne Wasser. Heute morgen zwischen 4 und 5 Uhr wurden die Einwohner des früher Bollmannschen Eckhauses durch ein starkes Geräusch aus dem Schlafe geweckt; es klang, als wenn Wasser in großen Mengen rauscht, und so war es auch: das Wasser entströmte dem Rohr, das unter der Fußgängerbrücke gelegt ist, hatte ein großes Loch in der Brückenstraße ausgewühlt und eine Ueberschwemmung im unteren Teil der Straße hervorgerufen. Das Wasser trat heftig aus und suchte sich seinen Ausfluß nicht nur zur Brahe, sondern auch in die Keller und selbst die zunächst gelegenen Läden, so ins Garderobengeschäft des Herrn Loewenstein, ins Drogengeschäft des Herrn Hintz und in das Manufaktur- und Wäschegeschäft von Pohl und Roepke. Bald nach der Katastrophe war die Feuerwehr zur Stelle, ebenso trafen die Leute der Wasserleitung ein, und es wurden die nötigen Anordnungen zur Beseitigung der Ueberschwemmung getroffen.

Landsberg a. W., 17. Juli. Der etwa 40jährige Brauereiarbeiter Gustav Gruse, der in der Pietzschen Brauerei auf dem Ostbahnhofe in Friedeberg beschäftigt war, wurde gestern früh mit durchschnittenem Halse in seiner Schlafstube tot aufgefunden. Gruse, der früher bei Schneidemühl ein schönes Besitztum gehabt hat und seit drei Jahren von seiner Frau geschieden ist, war erst einige Wochen in der Brauerei thätig. — Der Mörder Schulz, der am vergangenen Freitag seinen Schwiegervater, den Ausgedinger Schmidt in Dechsel, getötet hat, ist bereits in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert und hat ein volles Geständnis abgelegt.

Mrotschen, 17. Juli. In der Nacht zum 13. d. Mts. ist auf dem hiesigen Bahnhof ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben eine Fensterscheibe eingeschlagen, das Fenster geöffnet und sind durch dasselbe in einen Dienstraum eingedrungen. Drei Tischschubladen sind gewaltsam aufgebrochen. Geld haben die Diebe nicht entwendet, da in den genannten Behältern nichts vorhanden war.

Lokales.

Thorn, den 18. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

19. Juli 1810. Königin Luise von Preußen †. (Hohenzieritz.)
1811. V. Lachner, Komponist geb. (Rain.)
1870. Kriegserklärung Frankreichs an Preußen.

— **Inspizierung.** Der Korpskommandeur, Herr Generalleutnant v. Braunschweig, kommt zur Inspizierung am Donnerstag nächster Woche nach Thorn.

— **Personalien.** Die Wiederwahl des Bürgermeisters Löhrke in Flatow ist bestätigt worden. Der Pfarrer Wendland in Hohenkirch ist vom 14. Juli bis 6. August d. Js. beurlaubt und wird während dieser Zeit vom Kreisschulinspektor Giese in Schönsee in den Geschäften der Ortsschulinspektion vertreten. Der Kreissekretär Reiter bei dem Landratsamte in Stuhm ist auf seinen Antrag mit dem 1. Juli d. Js. mit der gesetzlichen Pension und unter Verleihung des Roten Adlerordens vierter Klasse in den Ruhestand versetzt worden. Die Ersatzwahl des Brauereibesitzers Eschholz zum Ratmann der Stadt Löbau ist bestätigt worden. Die Wahl des Amtsanwalts Lexis zum Beigeordneten der Stadt Schwetz ist bestätigt worden.

— **Mangel an Bewerbern für die mittlere Postbeamtenlaufbahn** besteht in verschiedenen Oberpostdirektionsbezirken. Nach der Neuregelung der Beamtenverhältnisse ist den mittleren Beamten ermöglicht worden, in höhere und besser bezahlte Stellungen einzurücken, z. B. als Obersekretäre, Postmeister, Bureau- und Kassenbeamte. Bedingung für die Annahme von Zivilanwärtern ist das Reifezeugnis für die Untersekunda einer neunstufigen oder das Reifezeugnis für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt; das Abgangszeugnis der städtischen Mittelschule für Knaben gilt ebenfalls als ausreichender Nachweis. Der Bewerber muß bei seiner Einstellung das 17. Lebensjahr vollendet und darf im Falle der Annahme zum Postgehilfen nicht das 20., im Falle der Annahme zum Telegraphengehilfen nicht das 18. Lebensjahr überschritten haben. Während der 4jährigen Vorbereitungszeit hat sich der Bewerber zu unterhalten; die jungen Leute können jedoch schon während dieser Zeit bei geeigneter Gelegenheit gegen Vergütung oder Tagegeld beschäftigt werden. Dieser Fall tritt bei dem zur Zeit herrschenden Beamtenmangel sehr bald ein. Nach Ablauf der Vorbereitungszeit ist die Post- oder Telegraphenassistentenprüfung abzulegen. Alsdann erfolgt die Beschäftigung gegen Tagegeld (bis 5 Mk.) und soweit Stellen verfügbar sind, die etatsmäßige Anstellung als Post- oder Telegraphenassistent oder als Postverwalter. Das Bestehen der Sekretärprüfung eröffnet den Beamten die Aussicht auf Anstellung als Post- oder Telegraphensekretär, als Obersekretär, Buchhalter, Kassierer ꝛc.

— **Lehr-Infanterie-Bataillon.** Die Auflösung der Lehr-Infanterie-Bataillone erfolgt in diesem Jahre am 16. September, der neue Zusammentritt am 4. Oktober. Vom 17. Armeekorps sind kommandiert: 1 Hauptmann, 3 Unteroffiziere, 1 Tambour, 1 Hornist, 36 Gemeine, 1 Schuhmacher und 1 Sattler bezw. Tapezierer.

— **Konkurrenz-Dauerritt.** Gestern früh begann von Langfuhr aus das Dauerreiten von 36 Kavallerie-Offizieren des 17. Armeekorps. Um 8 Uhr begann das Vorführen der Pferde, die gestern abend von dem Herrn Generalmajor v. Mackensen besichtigt worden waren. Kurz vor $3^1/_2$ Uhr begann das Abreiten der Offiziere vom Platze vor dem Kasino der Leibhusaren-Brigade in Danzig. Die Pferde wurden vom Ober-Roßarzt besichtigt. Herr General v. Mackensen, mit der Uhr in der Hand, gab den Befehl zum Abreiten der einzelnen Herren, welches in Abständen von etwa zehn Minuten erfolgte, meistens einzeln. Zwei Offiziere des 2. Leibhusaren-Regiments trabten gemeinsam von dannen. Die meisten Reiter setzten im Schritt an, einige jedoch begannen sofort mit einem kurzen Trab. Vertreten waren alle Farben in bunter Mischung: rote Husaren, die schwarzen Leibhusaren beider Regimenter, Ulanen, Dragoner, Kürassiere.

---

des Hafens von Venedig und seiner Zufahrt bei Malamocco von der offenen See her ununterbrochen und mit solchem Erfolg durch Ausbaggerung und Vertiefung der Flutrinne gearbeitet wird, daß die größten Fahrzeuge bis unmittelbar an die Stadt gelangen können. Mit diesen beträchtlichen Aushebungen und der einheitlich durchgeführten Flutrinne bis zum Lagunen-Mund ist sicher dem Grundwasser der rückwärts liegenden Stadtgebiete eine abziehende Richtung eröffnet worden, die früher entweder gar nicht oder nur in geringerem Maße vorhanden war. Ist eine allgemein wahrnehmbare Senkung des Grundwasserspiegels eingetreten, so ward damit dem Verfall- oder Fäulnis-Prozeß des Pfahlwerks, auf dem Venedig ruht, in bedenklicher Weise der Weg geöffnet. Ist aber auch nur ein flutender Abzug nach dem Hafen und seinem vertieften Grund eingeleitet worden, so hat in der Flutbewegung eine ständige Veränderung und Verlagerung im Untergrunde der in der Richtung der Flutung liegenden Bauten sich herausgebildet, die für die auf dem Pfahlwerk gegründeten Gebäude nur verhängnisvoll wirken kann. Thatsächlich hat der Einsturz des Glockenturmes sich nach der nahen Hafenseite und nicht landwärts vollzogen. Dorthin hatte das Grundwasser seinen stärksten Abzug, und die Schädigung der Pfahlgründung machte am ehesten sich an dieser Seite geltend.

— **Einjährig-Freiwillige.** Die Minister des Krieges und des Innern haben aus Anlaß einiger Einzelfälle die Entscheidung getroffen, daß besondere Fertigkeit in der Stenographie nicht geeignet ist, die Zulassung eines Mannes zur erleichterten Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst zu rechtfertigen.

— **Die Postpaketadressen** sollen von jetzt ab laut Verfügung des Reichspostamtes 11/16 Zentimeter groß sein, also in der Länge um 3 Zentimeter kürzer als die bisher gebräuchlichen Formulare. Die vorhandenen Bestände der alten Formulare können jedoch aufgebraucht werden.

— **Ein für Zahnärzte** interessantes Urteil wurde dieser Tage gegen die „Firma" Zahnarzt Dr. Lind und Zahnkünstler Linde, Berlin, Brückenstraße 6 a und Leipzigerstraße, gefällt: Die vom Zahnärztlichen Standesverein wegen unlauteren Wettbewerbes Verklagten wurden nach der „D. Med. Wochenschr." verurteilt, in ihren Anpreisungen die Versicherung der völligen Ungefährlichkeit ihres Mittels und der Schmerzlosigkeit ihrer Zahnoperationen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 50 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu unterlassen. Außerdem wurden ihnen die Gesamtkosten des Verfahrens auferlegt.

— **Provinzial-Sängerfest.** Für das im Jahre 1903 Ende Juni oder Anfang Juli in Königsberg zu veranstaltende 21. preußische Provinzial-Sängerfest haben nunmehr die Sitzungen des provisorischen Festkomités begonnen. Vorläufig beschäftigte sich das Komité mit der Wahl der Festausschüsse. Die Wahl des Festplatzes und der Bau einer Festhalle blieben weiterer Bestimmung vorbehalten.

— **Der Verein der deutschen Kaufleute** hielt gestern abend im „Pilsner" seine zweite diesmonatliche Sitzung ab. Nach einigen begrüßenden Worten des zweiten Vorsitzenden Herrn Kalina sprach der Vereinsarzt Herr Dr. Leo Prager im Anschluß an einen äußerst populär gehaltenen Aufsatz des Münchener Arztes Dr. Eduard Hirth über die Sonntagsruhe und gab den Mitgliedern achtenswerte Vorschläge, wie der Sonntag, um ihn richtig auszunützen, zugebracht werden müsse. Im Anschluß hieran kam Redner auf die verschiedensten Krankheitserscheinungen, u. a. auch Geschlechtskrankheiten, zu sprechen und geißelte in scharfen Worten an Hand von Beispielen aus dem Leben das Wesen der Kurpfuscher und warnte die Kollegen dringend, mit solchen Leuten in Verbindung zu treten. Ferner sprach er sich gegen diejenigen Naturärzte aus, welche alles mit Wasser heilen wollten, ohne dabei auf die Individualität der einzelnen Kranken einzugehen. Dem Vortrag wurde reicher Beifall gezollt. Anstelle der aus Thorn verziehenden Herren Kalina und Lux wurde zum zweiten Vorsitzenden Herr Röder und zum Revisor Herr Koschany gewählt. Da der Redakteur des Vereinsorgans, der „Kaufmännischen Rundschau", im Anfang August in Thorn ist und in einer öffentlichen Versammlung über „die Aufgaben der kaufmännischen Vereine" sprechen wird, wurde auch eine Kommission gewählt, die die vorbereitenden Schritte hierzu zu thun hat. Ferner wurde beschlossen, eine Umfrage bei den Herren Chefs zu veranstalten, um auf friedlichem Wege eine Einigung zu erzielen oder wenigstens festzustellen, welche Firmen für einen 8 Uhr-Ladenschluß wären. Zur Bewältigung der hiermit verbundenen Arbeit meldeten sich die Herren Adam, Baranowski, Graneist, Kaminski und Polzin freiwillig, und ist wohl zu erwarten, daß diese Herren überall, bei Prinzipalen und Angestellten, das nötige Entgegenkommen finden, um ihnen die übernommene mühselige Arbeit zu erleichtern.

— **Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses eine Hauptversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Redakteur Wartmann, erstattete zunächst Bericht über den in Inowrazlaw abgehaltenen Gautag. Seitens des Gaues ist die Reiseentschädigung für die Mitglieder des Gauvorstandes erhöht worden, es wurde daher beschlossen, dem Vereinsdelegierten in Zukunft ebenfalls eine höhere Reiseentschädigung zu gewähren. Die Einnahmen im Rechnungsjahre 1901/02 beliefen sich auf 968,25 Mk., die Ausgaben auf 939,31 Mk., so daß ein Bestand von 28,94 Mk. verbleibt. Die Rechnung wurde von 3 Herren geprüft und für richtig befunden. Die im Viktoriagarten abgehaltene hygienische Ausstellung hat einen Ueberschuß an Obst-, Beeren- und alkoholfreien Weinen im Werte von 350 Mark ergeben. Bestellungen darauf werden vom Verein noch angenommen. Bezüglich des Lichtluftbades wurde ein Plan aufgestellt über die Ausbringung der noch erforderlichen Mittel zur Deckung der Restbauschuld. Von seiten einiger Mitglieder wurden in der gestrigen Versammlung für den Baufonds des Lichtluftbades im ganzen 30 Mark gezeichnet. Da am 1. Oktober der bisherige Vereins-Badewart Herr Bartelt nach Bromberg verzieht, so war eine Neuwahl für diesen Posten erforderlich. Dieselbe ist bereits erfolgt, sodaß also in der Weiterführung des Lichtluftbades keine Unterbrechung eintritt.

— **Der Kriegerverein** hält Sonnabend abend $8^{1}/_{2}$ Uhr eine Hauptversammlung ab, der um 7 Uhr eine Vorstandssitzung vorangeht.

t. **Die Innungsfahne der Schmiedeinnung** ist fertig gestellt und wird am Sonntag im Schaufenster des Herrn Kaufmann Puttkammer ausgestellt.

— **Das gestrige Doppel-Konzert im Ziegeleiparke** war trotz der günstigen Witterung sehr schlecht besucht. Der erste Teil des Programms wurde unter Leitung des Herrn Kapellmeister Böhme von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 und der zweite Teil unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Pannicke vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt ausgeführt. Beide Kapellen leisteten ihr bestes und fanden bei der kleinen Zuhörerschar auch die gebührende Anerkennung. Im dritten Teile spielten beide Orchester zusammen, und zwar teils unter der Direktion des Herrn Böhme, teils unter derjenigen des Herrn Pannicke. Es klappte alles vorzüglich, so daß es auch nach diesen Piècen nicht an Beifall fehlte. Recht unangenehm machten sich gestern abend im Ziegeleiparke die Mücken bemerkbar, so daß alle diejenigen, die keinen Salmiakgeist oder keine Seife bei sich hatten — und das waren wohl die meisten — unter den Stichen der kleinen Quälgeister arg zu leiden hatten.

— **Elektrische Beleuchtung** hat nun auch der Viktoriagarten erhalten. Gestern abend wurde der Garten zum ersten Mal durch fünf Bogenlampen beleuchtet, die eine große Lichtfülle verbreiteten. Herr Steinkamp hat in letzterer Zeit sehr viel für die Verbesserung des Gartenetablissements gethan, so daß der Aufenthalt in dem schattigen Garten jetzt ein recht angenehmer ist.

t. **Die 176er** sind heute mittag 1 Uhr von den Schießübungen in Gruppe wieder nach Thorn zurückgekehrt. Von Graudenz aus fuhr das Regiment mit der Bahn.

t **Eichrevision.** Die Revision der Maße, Gewichte und Wagen hat auf der Neustadt am Mittwoch begonnen und wird mit Einschluß der Fischereivorstadt, Jacobs- und Brombergervorstadt noch bis nächsten Mittwoch dauern. Es sind Wagen und Gewichte in größerer Zahl beschlagnahmt worden.

— **Leichenfund.** Heute vormittag wurde von der Weichsel oberhalb Thorn eine Leiche ans Land geschwemmt. Wie die stattgefundene Besichtigung ergab, ist es die Leiche des Heizers Friedrich Winkler, der bekanntlich am vorigen Sonnabend in der Nähe von Schillno in der Weichsel ertrunken ist.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 17 Grad Wärme.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,06 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** in einem Geschäft der Breitestraße 3 paar baumwollene schwarze Strümpfe, am Coppernicusdenkmal ein Paket Formulare.

Gramtschen, 17. Juli. Der in Nr. 164 der Thorner Ostdeutschen Zeitung gebrachte Bericht über den Ausflug des Jünglingsvereins bedarf der Berichtigung dahin, daß der betreffende Ausflug nicht vom Jünglingsverein, sondern vom landwirtschaftlichen Verein unternommen wurde. Herr Pfarrer Lenz veranstaltete an diesem Tage nachmittags einen Spaziergang mit den Kindern der Sonntagsschule nach der Diakonissenstation in Gramtschen.

Kleine Chronik.

* Maurerstreik in Kiel. Die bereits 15 Wochen lang ausgesperrten Maurer und Zimmerer haben beschlossen, jedem einzelnen die Aufnahme der Arbeit zu überlassen. Die Meister lehnen ab und verlangen Unterwerfung der Gesamtheit, sodaß die Aussperrung fortdauert.

* „Breslauer Schiffahrts-Aktiengesellschaft". In den Räumen des A. Schaffhausenschen Bankvereins in Berlin fand die Gründung der „Breslauer Schiffahrts-Aktiengesellschaft" statt, die bekanntlich die Konkursmasse des Reedereivereins der Schiffer erwirbt. Das Aktienkapital beträgt 1 900 000 Mark. Eine Einladung an die Konkursgläubiger und Aktionäre der „Reederei" zum Bezuge der neuen Werte wird erfolgen, sobald die neue Gesellschaft in das Handelsregister eingetragen ist.

* Mit dem Fouragewagen verunglückt sind am Mittwoch sechs Soldaten des Feldartillerie-Regiments Nr. 60. Wie schon gemeldet, wurde ein Soldat getötet, während die übrigen fünf schwer verletzt wurden. Erwähnen wollen wir noch, daß sich der Unfall nicht in Lochstädt bei Königsberg, sondern in der Nähe des Lockstedter Lagers im Regierungsbezirk Schleswig zugetragen hat.

* Ungedruckte Reklame. Zum Bedecken der sämtlichen Tische bei der letzten Armenspeisung in London hatte der Verlag des „Daily Chronicle" unbedrucktes Zeitungspapier in einer Gesamtlänge von sieben englischen Meilen umsonst geliefert, und das Blatt hat so, ohne etwas zu drucken, eine große Reklame für sich gemacht.

* Schiffsunfall. Auf dem Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." ist ein Krümmerrohr in der Dampfrohrleitung gebrochen. Da solche Rohrbrüche schon mehrere Male aufgetreten sind, ist das Schiff zur eingehenden Untersuchung und Reparatur zur Werft Kiel entsendet worden. Die Dauer der Reparatur wird auf 3 Wochen geschätzt.

* Leipziger Bankprozeß. Der sächsische Justizminister wohnte der gestrigen Sitzung bei. In bezug auf Exner und Gentzsch wurden den Geschworenen 6 Schuldfragen vorgelegt, die sich auf betrügerischen Bankerott, Verschleierung, Betrug und Untreue in mehreren Fällen beziehen. Betreffs des Stadtrats Dodel lautet die Schuldfrage auf Bilanzverschleierung und Untreue gegen die Leipziger Hypothekenbank. Die übrigen Angeklagten werden lediglich der Verschleierung beschuldigt. Die Unterfrage auf mildernde Umstände ist für alle Angeklagten gestellt. Darauf begann Staatsanwalt Dr. Weber sein Plaidoyer.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. 7. Im Sanden-Prozeß wurde heute folgendes Urteil gefällt: Eduard Sanden 6 Jahre Gefängnis, 15 000 Mark Geldstrafe, Heinrich Schmidt 9 Monate Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe, Pochmüller 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, 4000 Mark Geldstrafe, Eduard Schmidt 1 Jahr Gefängnis, 10 000 Mark Geldstrafe, Wassinski 1 Jahr Gefängnis, 5000 Mark Geldstrafe, Otto Sanden 1 Jahr Gefängnis, 1500 Mark Geldstrafe, Henschke 9 Monate Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe. Bei Eduard Sanden wurde 1 Jahr als verbüßt angerechnet, bei den übrigen Angeklagten die ganze Untersuchungshaft.

Leipzig, 18. Juli. In dem Leipziger Bankprozeß kam heute der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer zu dem Schluß, daß über Exner und Gentzsch Zuchthausstrafen verhängt werden müßten.

Leipzig, 18. Juli. Kaufmann Friedrich Wohlers, Prokurist einer hiesigen Großfirma, ist nach Unterschlagung von über 240 000 Mark flüchtig. Der Flüchtige hat sich voraussichtlich nach dem Auslande gewandt.

Dresden, 18. Juli. Die Entscheidung über die Nachfolge des Kriegsministers von der Planitz ist in diesen Tagen zu erwarten. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß als Nachfolger nur noch Generaladjutant von Broizem und der Chef des Generalstabes, Graf Paul Vitzhum von Eckstädt, in betracht kommen.

Petersburg, 18. Juli. Der König von Italien überwies vor seiner Abreise dem hiesigen italienischen Wohlthätigkeitsverein 1000 Rubel und den Armen in Petersburg 10 000 Rubel.

Zürich, 18. Juli. In einer tiefen Schlucht am Sentis wurde die Leiche eines seit dem 6. vermißten jungen Touristen gefunden.

Paris, 18. Juli. Die Kaiserin von Rußland hat dem Verband zum Roten Kreuz 100 000 Frs. überwiesen, deren Zinsen zur Besserung des Loses von Verwundeten verwendet werden sollen.

Paris, 18. Juli. Als die Schüler der Militärschule von Saint-Cyr die Artillerie-Werkstätten von Puteaux besichtigten, entlud sich durch einen Zufall das Geschoß einer Mitrailleuse. Zwei Schüler wurden am Schenkel getroffen.

Saint Etienne, 18. Juli. Durch das Unwetter in St. Etienne sind, wie neuerdings noch gemeldet wird, drei Personen in den Fluß Furens geschleudert worden und ertrunken.

Haag, 18. Juli. Wie verlautet, hat das internationale Friedensgericht die Lösung des diplomatischen Konfliktes zwischen Italien und der Schweiz auf Antrag Italiens übernommen.

London, 18. Juli. Dem Vernehmen nach wird die Flotte nach Spithead zur Flottenparade aus Anlaß der Krönung zurückberufen werden. Die Marinebehörden in Portsmouth haben die Weisung erhalten, Vorbereitungen für die Illumination der Kriegsschiffe zu treffen. Der Bürgermeister von Pourtsmouth ist von der Rückkehr des japanischen Geschwaders zur Flottenparade benachrichtigt worden; die übrigen fremden Schiffe werden ebenfalls erwartet.

London, 18. Juli. „Daily Mail" meldet aus Berlin, Expräsident Krüger habe dem Berliner Burenkomitee brieflich mitgeteilt, daß er nicht beabsichtige, die Gastfreundschaft Englands anzunehmen, und auch nicht nach Transvaal zurückkehren werde.

London, 18. Juli. Der Vizekönig von Irland gab seine Entlassung, die vom König angenommen wurde.

London, 18. Juli. Nach dem heute vormittag 10 Uhr auf der königlichen Yacht ausgegebenen Bulletin macht das Befinden des Königs weiter befriedigende Fortschritte. Der Aufenthalt an Bord des Schiffes ist für den König von großem Nutzen. Er hat einen ruhigen Schlaf und bringt die meiste Zeit in einem Liegestuhl auf offenem Deck zu. Das nächste Bulletin wird Montag vormittag ausgegeben.

La Coruna, 18. Juli. Das seeräuberische Verhalten der Strandbewohner gegen den aufgelaufenen Dampfer „Trier" dauert fort, ohne daß die Behörden Einhalt thun. Die Bemühungen, den Dampfer abzubringen, sind wenig aussichtsvoll.

Sansibar, 18. Juli. Der Sultan von Sansibar Hamud bin Muhamed, der kürzlich einen Schlaganfall erlitten hat, ist vergangene Nacht gestorben.

Standesamt Mocker.

Vom 10. bis 17. Juli 1902 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Zimmergesellen Rudolf Jablonski. 2. Sohn dem Arbeiter Anton Cichoracki. 3. Sohn dem Arbeiter Friedrich Kretschmer. 4. Tochter dem Arbeiter Johann Kaminski.

b. als gestorben: 1. Helene Kurowski, 3 M. 2. Bruno Birkner, 6 M.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Schuhmachermeister Michael Malinski und Witwe Antonie Brzezinski. 2. Arbeiter Stanislaus Bigalski-Forsthaus Rudak und Veronika Figalkowski.

d. ehelich verbunden sind: 1. Steinschläger Julius Pomplun mit Maria Orlowski. 2. Kellner Wladislaus Matuszewski mit Anna Piontkowski. 3. Besitzer Adolf Telke mit Ida Wieck-Thorn.

Vom Holzmarkt. Aus Warschau wird vom 13. Juli berichtet: Auf dem Holzmarkt hat die Nachfrage nachgelassen, und die Abschlüsse sind nicht mehr so umfangreich, wie es noch vor zwei bis drei Wochen der Fall war. Nachrichten aus Deutschland lauten nicht günstig. In Danzig und Thorn sind die Preise für fast alle Holzgattungen zurückgegangen, und der Begehr ist schwächer geworden. Die Bestellungen von Balken und Timber nach England sind nicht bedeutend. Nur Kiefern- und Eichenschwellen sind zu bisherigen Preisen lebhaft begehrt. In der verflossenen Woche wurden aus dem Weichselgebiet nach Preußen verladen: 1500 Bauhölzer (40 Kubikfuß) zu 68 Pfg. für Kubikfuß franko Schulitz, 600 Bauhölzer (50 Kubikfuß) zu 75 Pfg. für Kubikfuß franko Elbing und 1000 Eichenschwellen zu 4,10 Mk. für Stück franko Danzig.

Zahlungseinstellung einer großen deutschen Holzexportfirma. Die Holzexportfirma C. Ohß in Riga, welche bedeutende Umsätze machte und auch nach Deutschland größere Mengen von bearbeiteten und runden Hölzern exportierte, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen mehrere hunderttausend Mark, die Aktiva sollen nicht erheblich sein. Beteiligt sind russische Banken und Holzlieferanten. Die Firma besteht schon seit einer langen Reihe von Jahren und erfreute sich in den Kreisen deutscher Importeure guten Rufes.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 18. Juli.	Fonds fest.	17. Juli
Russische Banknoten	216,25	216,20
Warschau 8 Tage	216,15	—,—
Oesterr. Banknoten	85,35	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,70	92,70
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,50	102,40
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,40	102,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,10	93,10
Deutsche Reichsanleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,40	102,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,40	89,60
do. „ $3^{1}/_{2}$ pCt. do.	99,—	99,10
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt.	99,50	99,60
„ „ 4 pCt.	103,10	103,10
Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt.	100,25	100,25
Türk. 1 % Anleihe C.	29,95	29,95
Italien. Rente 4 pCt.	103,30	103,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,50	84,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,75	185,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,50	205,75
Harpener Bergw.-Akt.	168,90	169,40
Laurahütte Aktien	200,—	201,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	165,75	165,50
„ September	158,—	157,25
„ Oktober	157,25	157,—
„ loco Newyork	$80^{1}/_{8}$	$79^{3}/_{4}$
Roggen: Juli	148,—	147,25
„ September	137,—	137,25
„ Oktober	135,25	135,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	63,60	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 17. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden raenß dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. bunt 742 Gr. 168 Mk.
inländisch rot 734 Gr. 168 Mk.
Roggen: inländisch grobkörnig 744 Gr. 152 Mk.
Gerste: inländisch große 719 Gr. 138 Mk.
Hafer: inländischer 165 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 17. Juli.

Weizen 169—173 Mk. nominell. Roggen, gesunde Qualität 142—148 Mk. nom. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—150 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 145 bis 152 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 17. Juli. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli $27^{1}/_{2}$, per September $28^{1}/_{2}$, per Dezember $28^{1}/_{2}$, per März $28^{3}/_{4}$. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 17. Juli. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 5,95, pr. August $6,02^{1}/_{2}$, per Oktober $6,42^{1}/_{2}$, per Dez. $6,57^{1}/_{2}$, pr. März $6,32^{1}/_{2}$, per Mai 6,95.

Hamburg, 17. Juli. Rüböl matt, loko 54. Petroleum beh. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 17. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, 88 % ohne Sack 6,95 bis 7,15. Nachprodukte 75 % ohne Sack 5,00 bis 5,30. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 5,90 Gd., 6,00 Br., per August $6,02^{1}/_{2}$ Gd., $6,07^{1}/_{2}$ Br., per Sept. $6,07^{1}/_{2}$ Gd., $6,12^{1}/_{2}$ Br., per Okt.-Dez. 6,50 Gd., $6,52^{1}/_{2}$ Br., per Januar-März 6,75 Gd., $6,77^{1}/_{2}$ Br.

Köln, 17. Juli. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk.

Ueber das Vermögen des Glasermeisters **Jakob Graumann** in Thorn ist am

18. Juli 1902,
nachmittags 12 Uhr 30 Minuten
das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Robert Goewe in Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

6. August 1902.

Anmeldefrist bis zum

23. August 1902.

Erste Gläubigerversammlung am

16. August 1902,
vormittags 10 Uhr

Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

1. September 1902,
vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 18. Juli 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Das **Sammeln von Beeren und Pilzen** in der Kämmereiforst Thorn **ist verboten.**

Zuwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesige **öffentliche Bade-Anstalt** befindet sich wie in den Vorjahren am rechten Weichselufer zwischen der Defensions-Kaserne und dem sog. Pilz; die Aufsicht ist dem Fischer Franz von Szydlowski übertragen.

Wir machen dieses mit dem Bemerken bekannt, daß **das Baden an anderen Stellen** der zum hiesigen Polizeibezirk gehörigen Weichselufer — **außerhalb der Badeanstalten** — und in der sog. toten und polnischen Weichsel **verboten** und daß ferner den Anordnungen des genannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badeanstalt beziehen, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben unverweigerlich Folge zu leisten ist.

Die Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden werden ersucht, **die zu ihrem Haushalt gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.**

Thorn, den 17. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in dem Monat **Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf

Mk. 0.80 pro Ztr. groben Koks ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Wer schnell u. billig **Stellung** finden will, der verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post"** in Eßlingen.

Als Schneiderin

empfiehlt sich in u. außer dem Hause **Marie Fehlauer**, Bromb. Vorstadt, Waldstraße Nr. 73.



von sofort gesucht. **Breitestraße 31, II.**
Doliva.

2000 Mark

zu 6% zu zedieren ges. Off. erbitte unter **H. E.** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Geschäftshaus,



in guter Lage, zu **verkaufen.**

Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Grundstück verkauft i. Ganz. o. get. **Henschel**, neben **Tivoli.**

Gutgehende Bäckerei

vom 1. Oktober anderweitig zu **verpachten.** Zu erfragen bei **J. Czense, Mocker,** Lindenstr. 64.

Eine fast neue Nähmaschine billig zu verkaufen. Zu erfragen Altstädtischer Markt 17, III.

Mein Leinen-, Wäsche-, Gardinen- und Teppich-Lager

muß

schleunigst

zu **jedem annehmbaren Preise** verkauft werden.

Thorn **S. David** Breitestr. 14.

 Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw. Vorzügliche Einrichtungen. Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt franko.

Bad Warmbrunn Seit Jahrhund. bek. u. berühmt. Kur- u. Badeort am Fusse d. Riesengeb. — Bahnstation. — 6 schwefelh. Thermalquellen. Hervorr. Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauenkrankheiten, Nieren- u. Blasenleiden. Saison Mai/Oktober. Prosp. gratis durch die **Badeverwaltung.** Brunnen. Versandt „Neue", „Kleine Quelle", Tafelwasser „Ludwigs-Quelle" durch **Herm. Kunicke** in **Hirschberg i. Schl.**

Warnung!

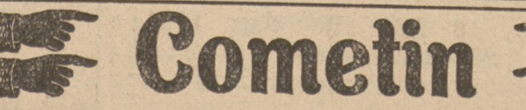
Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller"

erlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker" überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller"!** Also Vorsicht beim Einkauf!



F. Ad. Richter & Cie. in **Rudolstadt**, Thüringen.



Cometin

von **A. Hodurek, Ratibor** ist und bleibt das beste Insekten-Vertilgungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen; käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Thorn bei **Heinrich Netz.**

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige, echte altrenommierte

Färberei und Haupt-Etablissement

für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe rc.

Annahme: Wohnung u. Werkstätte, **Thorn, nur Mauerstraße 36,** zwischen Breite- u. Schuhmacherstraße.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Anna Adami,

jetzt Gerechtestr. 30.

Desinfizieren von Betten.



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70 Pfg.**

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Göttertrank,

schönes, moussierendes, Champagner ähnliches Getränk, selbst dem verwöhntesten Geschmack zusagend à **Flasche exkl. 50 Pfg.** empfiehlt **Ad. Kuss**, Schillerstr. 28.

Gross. Saisonausverkauf

in garnierten und ungarnierten Hüten zu jedem nur annehmbaren Preise.

Garnierte Hüte spottbillig.
Ludwig Leiser.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Zahnkitt zum Selbstplombieren hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
sicher wirkend empfehlen
Anders & Co.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Fettleibigkeit.

Korpulenz, Fettleibigkeit verschwindet bei Gebrauch von **Laarmann's Entfettungsthee** mit naturgemäßer Anwendung. Streng reell, kein Schwindel. Bestandteile auf dem Packet angegeben. Quantität Nr. 1=3 M, Nr. 2=5 M, bei besonders starker Korpulenz Nr. 3=7 M Nachnahme oder Postanweisung. 2 Sendungen franko. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Wo in Apotheken nicht vorrätig, direkt von

Gustav Laarmann, Herford 109.

Nie dagewesen!

Mit 1 **Düsseldorfer Ausstellungs-Los**

Deutschlands grösste Lotterie

1 M. Porto und Liste 30 Pfg. (bei Mehrabn. Rabatt) ist zu gewinnen

40000, 30000, 20000, 15000,
3 mal **10000** M. **bar.**

17956 Gewinne mit Wert **Mk.**

500000

Ziehg. während d. Ausstellung
— 8 Tage. —

General-Debit
Ferd. Schäfer,
Bank- und Lotterie-Geschäft,
Düsseldorf.

Ein Laden,

auch zu einem Komtoir sich vorzüglich eignend, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Möbelhandlung **Adolph W. Cohn,** Heiligegeiststraße 12.

I. u. II. Etage Baderstr. 9,

herrschaftliche Wohnungen, je 4 Zimmer, Badez. und sämtliches Nebengelaß per 1. Oktober zu verm. Ebenso ein

großer Laden
und ein
großer Lagerkeller

per sofort zu vermieten. **G. Immanns.**

Herrschaftliche Wohnung

I. Etage, von 5 Zimmer, Balkon und allem Zubehör, mit oder ohne Pferdestall vom Oktober zu vermieten **Tuchmacherstr. 2.**

Eine Wohnung,

5 Zimmer, **Gerberstraße 31**, III. Et.,

eine Wohnung,

5 Zimmer, **Brückenstraße 20**, I. Etage mit allem Zubehör vom 1./10. zu vermieten. **A. Kirmes.**

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten. **Gebr. Casper.**

Wohnung 1. Etage,

3 Zimmer und Zubehör,

Wohnung 2. Etage

für 240 Mk. vermietet vom 1. 10. 02 **Ww. von Kobielska.**

Eine Wohnung,

3 große Zimmer sowie ein **Lagerkeller** und **ein Speicherraum** sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

1 Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubh. v. 1. Okt. z. verm. **W. Szczepanski Wittwe,** Gerechtestr. 33.

Kleine Wohnungen vom 1. Oktober zu vermieten **Geschw. Bayer,** **Altstädtischer Markt 17.**

Kleine Wohnungen zum 1. Oktober zu vermieten Neustädt. Markt 18. **R. Schultz.**

Frdl. Wohnung, 2 Zim., helle Küche u. Zubeh. n. vorn u. ein einzeln. Zimmer sof. zu verm. **Bäckerstr. 3,** pt.

Besseres möbl. Zimmer

von sofort zu verm. **Breitestr. 32, III.**

Möbl. freundl. Zimmer

eventl. mit voller Pension **Schillerstraße 15**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten per sofort oder 1. August **Breitestraße 14.**

Ein möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten **Thalgarten.**

Möbl. Zimmer von sofort zu verm. Breitestraße 6, II. Etage links.

Noch nie dagewesen! Ohne Konkurrenz!

Viktoria-Garten.

Sonntag, den 20., Montag, den 21. und Dienstag, den 22. Juli cr.:

Große Extra-Vorstellungen

des

deutsch-französischen Krieges 1870/71

in Wort, Musik und

80 Kolossal-Kriegs-Gemälden.

Die melodram. Dichtung hierzu wird von Herrn Dellamator **Otto Fried. Wilh. Müller** vorgetragen. Die musikalische Begleitung und die Schlachtenmusik von „Berni", sowie das vorangehende

Militär-Konzert

wird ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 61 v. d. Marwitz unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **F. Hietschold.**

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis pro Person **40 Pf.**

Komisch! **Im Garten des Schützenhauses.** Decent!

(Bei Regenwetter im Saale.)

Sonnabend, den 19. Juli: Erster

Humoristischer Abend

der bekannten und beliebten

Neumann-Bliemchen-Sänger

Herren: **Neumann-Bliemchen, Horváth, Gipner, Hedrich, Wohlleben, Manthey und Rottberg. — Gesellschaft gegründet 1857.**

Anfang 8 Uhr. **Kassenpreis** 60 Pf. **Billets** vorher à 50 Pf im Zigarrengesch. d. Hrn. **Duszynski** u. am **Buffet d. Schützenhauses.**

Zum Schluß des **durchweg neues Programms:**

„Buntes Allerlei", musikalisch-humoristisches Gesamtspiel.

Sonntag, den 20. Juli:

Neu! **Zweiter u. letzter humoristischer Abend.** Lacherfolg!

Glycerin-Schwefelmilch-Seife à 35 Pf, aus der k. bayer. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** 3 mal prämiirt, 39 jähr. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder. **Verbesserte Theerseife** 35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf. gegen Hautunreinheiten aller Art bei **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.





Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Allen voran

Schutzmarke.

steht **Tiedemann's** Bernstein-

Fußbodenlack mit Farbe.

Weltausstellung Paris 1900 **goldene Medaille.**

Niederlage in **Thorn** bei **Hugo Claas,** Seglerstraße 96/97.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 18. Juli 1902.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Weizen	100 Kg.	17	—	17	60
Roggen	"	13	60	14	—
Gerste	"	12	20	12	40
Hafer	"	14	60	15	40
Stroh	"	6	—	—	—
Heu	"	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	2	—	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	30
Kalbfleisch	"	—	90	1	30
Schweinefleisch	"	1	20	1	50
Hammelfleisch	"	1	10	1	30
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	1	40	2	—
Schleie	"	—	80	1	40
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	80	1	40
Weißfische	"	—	20	—	40
Krebse	Schock	2	50	5	—
Gänse	Stück	2	30	4	50
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
" junge	Paar	—	80	1	80
Tauben	"	—	50	—	70
Butter	Kilo	1	60	2	20
Eier	Schock	2	40	3	20
Zwiebeln	Bund	—	5	—	—
Mohrrüben	"	—	5	—	—
Birnen	Pfd.	—	40	—	—
Aepfel	"	—	30	—	—
Kirschen	"	—	25	—	35
Walderdbeeren	1/2 Ltr.	—	—	—	—
Blaubeeren	"	—	10	—	—
Stachelbeeren	Pfd.	—	10	—	30
Johannisbeeren	"	—	15	—	20
Pilze	2 Npfch.	—	10	—	15

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 20. Juli 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens kein Gottesdienst.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für die kirchl. Armenstiftung.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Predigtgottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmierten Jugend.
Kollekte für den Kirchbau Gramtschen.
Nachm. 2 Uhr: Ausflug der Teilnehmer am Kindergottesdienst.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 20. Juli 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz".
Sonntag, den 20. Juli, nachm. 4 Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal Bäckerstraße 49.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 167. Sonnabend, den 19. Juli. 1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(15. Fortsetzung.)

Bald traf Ella eine Menge Arbeiter. Die kleine Feldbahn, die Lothar mitten durch den Wald hatte legen lassen, um so das geschlagene Holz besser zur Station zu befördern, war in Betrieb. Die Wagen rollten hin und her, Alles war in Thätigkeit. Warum diese fieberhafte Eile?

Sie wandte sich mit ihrer Frage an den jungen Förster, der die Arbeiter zu beaufsichtigen hatte.

„Der Herr Baron hat mit einem Holzhändler unter sehr günstigen Bedingungen abgeschlossen," entgegnete der junge Mann. „Es giebt viel zu thun, denn wir müssen die Termine pünktlich innehalten."

Davon hatte ihr Lothar kein Wort gesagt! Die junge Frau biß sich auf die Lippen, sprach einige gleichgültige Worte und wandte dann das Pferd. Die Freude an der Natur war ihr vergangen.

Auf dem Rückwege traf sie Prediger Reichert.

„Ich komme von Weißenburg, gnädige Frau," sagte er, sie begrüßend, „allein Ihr Herr Gemahl —"

„Ist in der Stadt," fiel sie ein.

„Das hörte ich," sagte er, „und ich freue mich, daß ich Ihnen begegne. Vielleicht ist es am besten, Sie übernehmen die Vermittelung."

„Was giebt's?" fragte sie rasch, sprang vom Pferde und führte es am Zügel.

„Es spricht sich so besser," fügte sie erklärend hinzu, „Sie sehen ernst aus."

„Es ist schwer, das rechte Wort zu wählen, damit meine Warnung nicht aufdringlich erscheint," sagte er, „doch selbst auf diese Gefahr hin meine ich, bin ich es meinem Amt und meiner Stellung schuldig, nicht länger zu schweigen. Erlauben Sie eine Frage: Sie sind in die Verhältnisse des Prozesses eingeweiht?"

„Nur oberflächlich," erwiderte sie kurz.

Walter räusperte sich.

„Es waren viele Punkte zu berücksichtigen," begann er, „und nun hat der Prozeß einen andern Gang genommen, als es zuerst den Anschein hatte. Wenn ich mir auch kein sachgemäßes Urtheil erlauben darf, eins ist sicher: daß nämlich für Ihren Herrn Gemahl die Chancen nicht günstig sind. Und doch thut er, als sei der Wald sein Eigenthum, schlägt und verkauft Holz. Unter der Gemeinde Weißenburg herrscht in Folge dessen eine gereizte Stimmung, und die Frage wird aufgeworfen, ob der Herr Baron das Recht zu solcher Handlungsweise habe. Auch ich habe sie mir zuweilen vorgelegt."

„Und zu welchem Resultat sind Sie gekommen?" fragte fragte Ella. „Ich fürchte —"

„Ich fürchte," fiel er ihr in die Rede, „Ihr Herr Gemahl ist in dieser Sache zu weit gegangen, um plötzlich zurücktreten zu können, aber vielleicht ließe sich ein Mittelweg finden. Uebernehmen Sie es, gnädige Frau, ihn auf die Schwierigkeit seiner Lage aufmerksam zu machen, aus Ihrem Munde wird die Warnung weniger verletzend sein als aus meinem."

Ella runzelte die Brauen

„Solch' Zugeständniß kann ich Ihnen kaum machen," erwiderte sie schroff. „Mein Mann ist gereizt, sowie von jener Angelegenheit die Rede ist, Sie werden begreifen, daß mir da jedes Wort schwer fällt."

„Sprechen Sie dennoch," bat der junge Geistliche.

Ella schaute vor sich hin.

„So sind Sie überzeugt, daß meinem Manne ernstliche Schwierigkeiten erwachsen werden?" fragte sie dann gerade heraus. „Das glaube ich aus Ihren Worten zu verstehen."

Er zuckte die Schultern.

„Bitte, verstehen Sie mich recht," sagte er eindringlich. „Noch ist der Prozeß nicht entschieden, und das Urtheil bleibt abzuwarten. Eben, daß es so ist und Ihr Herr Gemahl daher auf unsicherem Grunde steht, möchte er bedenken. Etwas anderes kann ich nicht sagen."

Das Gespräch lenkte in andere Bahnen ein. Ellas Blicke fielen auf ihren Begleiter.

„Daß Sie in Warnow nicht auf Rosen gebettet sind, sieht man Ihnen an," meinte sie. „Sie sind elend geworden."

„Es giebt eben überall zu wünschen," entgegnete er, „und Kämpfe bleiben Keinem erspart."

„Kämpfen Sie nur nicht gegen Windmühlenflügel," rieth sie.

Er lächelte ein wenig.

„O nein, ich bin ja nicht Don Quixote, der fahrende Ritter, sondern stehe auf dem Boden realer Wirklichkeit."

Als Ella nach Hause kam, war Lothar noch nicht zurückgekehrt. Sie erzählte Marie Christine, daß sie den jungen Geistlichen unterwegs getroffen habe, ohne jedoch etwas Genaueres von dem Gespräch mitzutheilen.

„Ich habe Reichert bisher immer für herzlich unbedeutend gehalten," sagte sie, „allein ich bin geneigt, mein Urtheil zurückzunehmen. Er ist doch ein interessanter Mensch. Das halbe Jahr in Warnow ist nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben. Schade, daß Du seine Predigt am vergangenen Sonntag nicht gehört hast. Sie war wirklich gehaltvoll, die Phrasen hat er glücklich überwunden, alles, was er sagte, trug den Stempel des Ursprünglichen, des eigen Empfundenen."

Marie Christine lauschte den Worten der Schwägerin. Den dunklen Kopf in die Hand gestützt, saß sie am Fenster und blickte träumerisch in die goldenen Gluten des Abendhimmels.

„Ach, Du armer Mann," dachte sie. „Mit Deinem gläubigen Vertrauen zur Welt warst Du den Leuten unbedeutend, Du mußtest erst unglücklich werden und in Zwiespalt gerathen, damit sie Dich interessant finden!"

* * *

Zehntes Kapitel

Frau von Werder trat, das klappernde Schlüsselbund an der Seite, in das Zimmer ihres Gatten.

„Ich möchte einmal mit Dir reden, Rochus," begann

sie, „hast Du ein paar Minuten für mich übrig.“ — Er sah über den großen Zeitungsbogen nach ihr hin und legte die Zigarre fort.

„Du weißt, liebes Kind, für Dich habe ich immer Zeit.“

„Dummes Zeug! Rede Dir doch solchen Unsinn nicht vor. Wochenlang habe ich schon den Ansatz gemacht, mit Dir ein vernünftiges Wort unter vier Augen zu sprechen, und es ist mir nie gelungen.“

Herr von Werder sah bei dem Vorwurf sehr gemüthlich aus.

„Na, Hedchen, und da Du mich nun heute mit allen Kniffen eines erfahrenen Jägers gestellt hast, so schieße nur los.“

Frau Hedwig blickte recht bekümmert.

„Ach Rochus, ich bin garnicht für Scherze aufgelegt. Freda macht mir ernstliche Sorgen.“

„Freda! Ja so, sie sieht nicht gut aus. Du glaubst doch nicht, daß sie krank ist?“ fragte er. „Soll ich etwa den Hausarzt holen lassen?“

„Ach Rochus, mit Medizin wird hier nicht geholfen. Freda grübelt zu viel, und davon wird sie blaß und elend. Sie müßte mehr hinaus, mehr unter die Leute kommen. Aber sie leidet ja an einer fast krankhaften Sehnsucht nach Ruhe und Stille. Und das ist in ihren Jahren unnatürlich.“

„Was ist da zu machen?“ meinte Herr von Werder.

„Das frage ich Dich,“ sagte sie, „Du hast Freda in ihrer Thorheit bestärkt, Du mußt Rath wissen. Wenn wir ausfahren wollten, hieß es plötzlich: Freda hat keine Lust, sie möchte lieber zu Haus bleiben, und Du selbst bestelltest den Wagen wieder ab. Seit Monaten haben wir keine Einladung mehr angenommen.“

„Freda wollte ja nicht,“ sagte er

„Siehst Du,“ triumphirte sie.

„Aber Kind, ein Zusammentreffen mit dem unglücklichen Menschen, der sich neulich einen Korb geholt hat, ist für sie wirklich keine Erquickung.“

„Warum hat sie nein gesagt,“ seufzte Frau von Werder. „Das war die größte Thorheit, die mir je vorgekommen ist.“

Herr von Werder lächelte und sah seine Frau an.

„Na, Hedchen, denke mal an Deine Jugend. Du hast doch auch nicht den ersten Besten genommen, sondern hast auf mich gewartet.“

„Das war auch ganz etwas anderes,“ sagte Frau von Werder, in Rückblick auf ihre Triumphe etwas versöhnlicher gestimmt. „Aber Freda wird menschenscheu. Seitdem Ella verheirathet ist, fehlt unserem Hause die Jugend.“

Herr von Werder kramte in einer Schublade des Schreibtisches nach Briefen. Ein steifes, weißes Kuvert legte er vor seine Frau.

„Das ist von Egon,“ sagte er; „er meldet seinen Besuch für die nächste Woche an, da hätten wir also gleich Jugend.“

Frau Hedwig zuckte förmlich zusammen.

„Egon will kommen! Bester Mann, thue mir den einzigen Gefallen und schreibe ihm ab.“

„Aber warum?“ fragte Herr von Werder sehr erstaunt. „Ich habe keinen Grund, dem Sohn meines Vetters die erbetene Gastfreundschaft zu verweigern. Ansprüche auf rauschende Vergnügen macht er nicht. Also —“

„Also hast Du es wirklich vergessen, wie er Ella damals huldigte, daß sein Betragen nur eine Deutung zuließ. Aber das bindende Wort hat er nicht gesprochen.“

„Ach Larifari, einem Seemann hätte ich mein Kind nicht gegeben, das habe ich zehn Mal gesagt. Daß er Ella den Hof machte, habe ich ihm in keiner Weise verdacht. Vetter und Cousine! Was ist da dabei!“

„Ich aber kann es ihm nicht verzeihen, daß er in meinem Kinde falsche Hoffnungen geweckt hat,“ sagte Frau von Werder ernst.

„Werde nur nicht tragisch,“ spöttelte der Gatte. „Glaubst Du, es sei ihr tief gegangen? Ah bah, sie hat sich mit ihm amüsirt, weiter nichts. Ist sie nicht von Anfang an Lothar entgegengekommen?“

Frau von Werder schüttelte den Kopf.

„Rochus,“ bat sie, „thu' mir's zu Liebe, und laß jenen Mann nicht wieder in Ellas Gesichtskreis treten.“

„Weil Du Gespenster siehst?“ neckte er. „Im Ernst, hast Du für Deine Abneigung gegen Egon keinen anderen Grund, als den erwähnten?“

„Keinen anderen!“

„Das ist lächerlich,“ sagte Rochus von Werder, indem sich sein stolzes Rassegesicht mit einer leichten Röthe überzog. „Ella ist eine verheirathete Frau und mein Kind — sie weiß, was ihr zukommt. Ich aber mag mich nicht von meiner Familie zurückziehen, weil Du auf wunderliche Gedanken verfällst. Egon ist ein guter Gesellschafter, er wird Freda zerstreuen.“

Das Gespräch war beendet, man kam nicht wieder auf das Thema zurück. Daß jedoch die Worte seiner Gattin nicht ohne Eindruck auf Herrn von Werder geblieben waren, bewies die Bemerkung, die er im Laufe des Tages machte:

„Wir haben von den Dragonern eine Einladung erhalten,“ sagte er, „das renovirte Offizierkasino soll eingeweiht werden. Die Welt hat das Bestreben alles zu feiern, also muß auch dies Ereigniß mit dem nöthigen Aplomb in Scene gehen. Sorgt nur für Toiletten, ich werde zusagen.“

Und als Freda Einwendungen machen wollte, schnitt er sie kurz ab:

„Du wirst fahren, Kind, ich wünsche es. Sprich einmal mit Ella, ich denke mir, Sternfelds werden mit von der Partie sein.

Er hatte Recht. Sternfelds hatten eine Einladung erhalten, ja Lothar war, als er sich neulich in der Stadt blicken ließ, von allen Seiten bestürmt worden mit seinen Damen zu erscheinen, sodaß er eine feste Zusage gab, obgleich ihm eigentlich nicht zu Muthe war, Feste zu feiern. Im Gegentheil. Er fühlte sich bedrückt und erregt, seine Nerven waren in beständiger Unruhe. Der Prozeß hatte sich wider Erwarten in die Länge gezogen, das Zünglein der Wage, das sich schon zu Gunsten der Gemeinde geneigt hatte, schwankte von Neuem, als wüßte es nicht, auf welche Seite es sich stellen sollte. Es war noch eine Karte vom Dorfe und vom Gute Weißenburg gefunden worden, und daraufhin schrieb Lothars Rechtsbeistand wieder hoffnungsfreudigere Briefe.

Von Neuem trat der junge Majoratsherr in Verbindung mit einem Holzhändler, die Schuld seines Vaters mußte am 15. April getilgt sein. Der größere Theil war bezahlt, den Rest der Summe hätte er ohne weitere Schwierigkeit von einem guten Bekannten borgen können, allein Lothar wollte nicht fremde Hilfe in Anspruch nehmen.

(Fortsetzung folgt.)



Die letzte Rolle.

Aus dem Bühnenleben von Paul Ginisty.

(Nachdruck verboten.)

Der Vorhang hatte sich noch einmal gehoben, und der Beifall donnerte noch immer durch den Saal. Man mußte ihn ein viertes Mal aufziehen, und Dazincourt verneigte sich, die linke Hand aufs Herz pressend, die rechte mit einigen der Lorbeerkränze beladen, die man ihm eben zugeworfen, mit thränenfeuchten Blicken. Wüthendes Bravogeschrei ertönte; er wollte einige Worte sprechen, seiner Dankbarkeit Ausdruck geben und dem Publikum danken, doch der alte Schauspieler konnte kaum die Lippen öffnen: „Es wäre zu viel . . . es wäre zu viel . . . . tiefgerührt . . . Krönung seiner Laufbahn“ u. s. w. Die Stöcke stampften wie rasend; das ganze Publikum hatte sich Beifall donnernd erhoben . . . Die Logenschließer reichten jetzt wieder in Papier eingewickelte Palmen mit Schleifen, auf denen die Glanzrollen des Künstlers verzeichnet standen, auf die Bühne. Jetzt trat aus der Mitte des Personals, das Dazincourt umstand, der Direktor, der sich in seinem bis an den Hals zugeknöpften Frack sehr würdevoll ausnahm, hervor und umarmte den Schauspieler mit der Geste eines ehemaligen jugendlichen Liebhabers, gerade als wenn er ihn im Namen des ganzen Publikums ans Herz drückte. Gleichzeitig setzte er ihm

einen der Kränze auf den Kopf. Der Kranz, der viel zu groß war, fiel dem alten Schauspieler bis auf die Schultern, aber es machte sich trotzdem sehr effektvoll!

Nach dieser Pantomime des Direktors und seiner Mitglieder — Gruppe! — fiel der Vorhang, und während man noch das aufgeregte Beifallsklatschen des Publikums hörte, nahm Dazincourt mit Mühe seinen Kranz ab und nahm die Glückwünsche seiner Kollegen entgegen.

Nie hatte sich in dieser Provinzialstadt eine so herzliche Feier abgespielt! Nie hatten die Abonnenten einem Künstler, der sie verließ, solche Freundschaftsbeweise geliefert! Da es eine Abschiedsvorstellung war, so war Niemand neidisch, und man schüttelte sich die Hände mit wahrhaft komischer Herzlichkeit. Man wollte dem „Triumphator" nicht gestatten, sein Kostüm auszuziehen, und in diesem Aufzuge schleppte man ihn in das „Theater-Café", unter dem Enthusiasmus einer Zeremonie, der keine Wiederholung beschieden war. Dort erwarteten ihn die „Schöngeister" der kleinen Stadt, und bald rauchte der Punsch auf den Tischen, und mit dem Punsch nahmen auch die Toaste ihren Anfang.

Einzelne Stammgäste erklärten mit Thränen in der Stimme: „Dazincourt geht viel zu früh von der Bühne ab." „Na, gewiß, so lange man dem Publikum gefällt, so lange bleibt man jung!" Er fuhr sich mit der ihm eigenthümlichen Geste über das seit über einem halben Jahrhundert glattrasirte Kinn, vertheidigte sich, schützte seine weißen Haare vor und wies auf seinen Rheumatismus hin, der es ihm unmöglich machte, sich in den Liebesszenen auf die Knie zu werfen. Dazincourt! Hatte dieser Bühnenname nicht seiner Epoche den Stempel aufgedrückt, zeugte er nicht von einem ganzen Leben, das der Träger auf den Brettern zugebracht? . . . . Aber jetzt bedurfte er der Ruhe und wollte einmal eine andere Landschaft als die auf den verblaßten Dekorationen sehen! Recht spät waren die Gelüste nach beschaulicher Waldesruhe in ihm aufgetaucht: „Ein kleines Häuschen und ein kleiner Garten!" Ja wohl, er hatte sich von seinen Ersparnissen ein Stückchen Land gekauft, wo er seine Tage als Weiser, seine Pfeife im Munde, beenden wollte! Er hatte sich dem Publikum lange genug geopfert; nun war es Zeit, daß er an sich selber dachte! Und es war höchst komisch, ihn in dem Kostüm Ludwigs des Fünfzehnten, das er noch anhatte, mit der Schminke auf dem Gesicht, die unter der Hitze des Cafés in dicken Streifen auf seiner Stirn schmolz, von seinen ländlichen Projekten sprechen zu hören.

Schließlich erklärte der Direktor mit majestätischem Ernste, aber von den „Libationen" dieses bedeutungsvollen Tages etwas mitgenommen, man könne nicht für die Zukunft gutsagen. Wer wisse, ob Dazincourt nicht eines Tages wieder zum Theater zurückkehren werde? Der aber schüttelte den Kopf. Nein! sein Entschluß stand fest. Er wollte sich jetzt den Luxus gestatten, nichts zu thun. —

Zwei Tage darauf schöpfte Dazincourt, der inzwischen in sein Häuschen übergesiedelt war, einen großen Strohhut auf dem Kopfe, in Leinenjacket und Holzschuhen, mit glückseligem Lächeln Wasser aus seinem Brunnen. Trotz Hänseleien der drallen Magd, die er sich angenommen, wollte er seine Blumen bei der größten Sonnenhitze begießen. —„Aber sie gehen ja dabei zu Grunde, Herr!" — „Ach was, die Blumen sind Weiber, sie haben Aufmerksamkeiten immer gern!"

Und nun begann für ihn mit den ruhigen, ländlichen Freuden ein Leben der Wonne. Er dachte mit Grauen an die Proben von früher, an den schnellen Kostümwechsel, an die Rollen, die er hatte lernen müssen, und schauderte, indem er sich behaglich ausstreckte, bei der Erinnerung an die Szenen, die große, heftige Bewegungen verlangten.

So verging ein Jahr, in dem er des Lebens so recht froh wurde. Er war sehr glücklich. Na, gewiß! er war glücklich! er wiederholte es sich ja fortwährend. Er wiederholte es sich so oft, daß er sich schließlich fragte, ob er auch die Wahrheit sprach. Dieses Glück war eigentlich doch recht monoton. Aber er wollte es nicht zugeben, daß sich die Langeweile, so ein ganz klein bischen in das sonnige Häuschen schlich, das er sich so von ganzem Herzen gewünscht hatte. Und je mehr er sich selbst einredete, es fehle ihm nichts, desto mehr bemerkte er, daß seine Tage doch eigentlich jammervoll öde dahinflossen. Wenn er jetzt zum Kaffee in seiner Laube saß und sich von dem japanischen Schaukelstuhl hin- und herwiegen ließ, dann ging ihm manchmal seine Pfeife aus, während er alte Rollen mit lauter Stimme las. Dann unterbrach er sich zuweilen, um mit der naiven Selbstbewunderung, die allen Schauspielern eigen ist, auszurufen: „Ach, in der Rolle war ich aber vorzüglich!" Und nun kehrten die Erinnerungen, die ihm zuerst fast lästig gewesen waren, zurück und sangen ihm ein berauschendes Lied vor. Ach, diese Musik des Bravogeschreis, der Stolz auf seine Liebesabenteuer, das Schluchzen, das er nach einer schönen schwungvoll gesprochenen Tirade im Publikum vernahm! — Oft überraschte ihn die Magd, wenn sie den Tisch abdeckte, wie er mit leidenschaftlicher Gebärde und fliegenden Haaren dastand und zu einer gar nicht anwesenden Person sprach: „Ach, Herr Graf, endlich stehen wir uns Aug' in Aug gegenüber!" — „Ein Graf! Ja, wo ist er denn, Ihr Graf?" — Dabei zuckte das Mädchen mit den Achseln und ließ ein lautes Lachen hören.

Ach, diese verdammten Gewohnheiten, von denen man nicht lassen kann! Eines schönen Tages gestand sich Dazincourt, er sehne sich nach dem Theater zurück. Nun ja, warum auch nicht? Man hat nicht ungestraft auf den Brettern gelebt, ohne Heimweh danach zu bekommen. Er hatte sich auf das Lokalblatt der Stadt abonnirt und verfolgte die von einem jungen Anwaltsschreiber, der einige literarische Begabung besaß, mit lyrischem Schwunge verfaßten Berichte, und die Lobeserhebungen, die seinen früheren Kollegen zu Theil wurden, erregten fortwährend seinen Aerger, namentlich, wenn es sich um Rollen handelte, die er gespielt hatte. Zuerst hatte er gezögert, jetzt zögerte er nicht mehr. Eines Morgens zog er seine ländliche Jacke aus, schlüpfte in seinen Gehrock und suchte den Direktor auf. Dieser schien über den Besuch sehr verwundert. Als er den Zweck desselben erfuhr, erhob er die Arme gen Himmel. Wie? Dazincourt wollte wieder auftreten, in seinem Alter! Und er bemerkte, daß der Schauspieler thatsächlich verteufelt krumm geworden war und jetzt einen recht gebrechlichen Eindruck machte. Schließlich aber reizte ihn die Aussicht auf ein ausverkauftes Haus, das er mit der Ankündigung des „Wiederauftretens des berühmten Dazincourt" zu erzielen hoffte, und so sagte er denn: „Ja, warum denn nicht?"

Glückstrahlend bei dem Gedanken, von neuem schwungvolle Tiraden in ein volles Haus schleudern zu dürfen, begann der alte Schauspieler über die Vorstellung zu sprechen. Eine Probe war doch nicht nöthig, nicht wahr? Er hatte die Rolle ja so oft gespielt! Mit wahrhaft kindlicher Freude begab er sich zu dem Garderobier, probirte von Neuem ein Kostüm, das er schon hundertmal getragen hatte, verlangte Veränderungen und konferirte den ganzen Tag mit dem Theaterfriseur. Keine Perücke gefiel ihm, und er bestellte sich eine neue. Eine wilde Fröhlichkeit tobte in ihm, und er hatte Lust, umherzuspringen.

Die Ankündigung hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Theater war bei seinem „Wiederauftreten" ausverkauft. Trotzdem herrschte nicht die leidenschaftliche Begeisterung, auf die er gerechnet hatte. Er trat auf, und und einige Hände empfingen ihn. Doch sie blieben vereinzelt, ja, das Publikum wurde sogar bald merklich kühl. Was? das war der Dazincourt, für den man sich früher so begeistert hatte! Aber der gute Mann wirkte ja so komisch! Er war etwas verblüfft, ließ sich jedoch nicht aus der Fassung bringen. Seit seinem Abgange von der Bühne hatte man die guten Traditionen eingebüßt; er wollte allen diesen Gelbschnäbeln zeigen, was die alte Schule vermochte!

Die alten Abonnenten, die ihn in seiner Glanzzeit gekannt, machten mit leiser Stimme Bemerkungen, die neuen lachten laut. Die Schauspieler wurden wüthend und brachten Dazincourt nicht immer das richtige Stichwort, der daraufhin seine ganze Sicherheit verlor. Er verrannte sich bei einer pathetischen Stelle und fand sich nicht mehr zurecht, versprach sich unglücklicherweise in einer Satzperiode, und die Roheit des Provinzpublikums kam zum Durchbruch. Von da ab erregte jedes Wort, jede Bewegung wahre Lachstürme. Dazincourt fühlte einen kalten Schweiß auf seiner Stirn. Um ihn her in den Kulissen ward es leer, man hielt sich von ihm fern, und blaß vor Zorn murmelte er:

„Diese Undankbaren! Diese Undankbaren!"

In einem bestimmten Augenblicke sollte er nieder-

stürzen, nachdem er einen Brief gelesen; doch er konnte sich nicht wieder erheben, und ein Theaterarbeiter mußte ihm dabei behülflich sein. Nun ertönte Pfeifen, und da solche „amüsante“ Gelegenheiten in der Provinz selten sind, so überließ man sich einem wahrhaft wüsten Bacchanal ... Dazincourt spielte mit Thränen in den Augen weiter. Endlich aber wurde die Aufregung zu stark, und das Gedächtniß ließ ihn im Stich.

Er blieb mit aufgesperrtem Munde stehen und hörte den Souffleur nicht mehr, der förmlich brüllte! ... Es war ein vollständiges Fiasko; die Vorstellung wurde nicht zu Ende gespielt ... In seiner Garderobe raufte er sich die Haare und taumelte wie ein Betrunkener.

„Sie haben uns ja eine schöne Suppe eingebrockt,“ sagte der Direktor, der die Einnahme trotzdem eingesackt hatte.

Ganz niedergeschlagen erreichte Dazincourt sein Haus. Nach einem Leben des Ruhmes so zu enden! Vollständig angekleidet lag er auf seinem Bett und durchlebte den schrecklichen Abend noch einmal! Aber nein, er wollte sich nicht niederzwingen lassen! Er wollte weiterkämpfen. Konnte er denn das Theater entbehren? Selbst die Leiden und Enttäuschungen, die es ihm brachte, nahm er mit in den Kauf.

Und er, den man einst den stolzen Dazincourt genannt, er legte sich aufs Betteln, er flehte den Direktor an. Er wollte ja keine Gage, er bat nur um eine Rolle, um eine ganz kleine Rolle!

Aus Sparsamkeitsrücksichten gab man seinen Bitten nach, und vertraute ihm eine Dienerrolle an, die er mit dem Eifer eines Debütanten studirte.

Als er mit einem Briefe in der Hand erschien, brach das Publikum ohne Grund mit grausamer Lustigkeit in Hohngelächter aus, und nach der Melodie eines bekannten Gassenhauers wiederholte man im Parkett und auf den Rängen seinen Namen. Er bildete einen Vorwand zu wüstem Lachen und blöden Späßen.

„Du siehst selbst, mein alter Junge,“ sagte der Direktor, „Du bist nicht mehr möglich!“

Er aber hatte von Neuem am Theater Gefallen gefunden und fragte sich verzweifelt, was er fern von den Brettern anfangen sollte.

Nun verlangte er nichts weiter, als statiren zu dürfen, und so trat er denn als „Mann aus dem Volke“, als „Bogenschütze“ oder als „Edler“ auf. Doch man erkannte ihn unter den andern, und das Publikum, dem es schon zur Gewohnheit geworden war, sich über ihn lustig zu machen, rief ihn hohnlachend heraus. Es wurde sogar gefährlich, ihn auftreten zu lassen, selbst wenn er nicht den Mund aufmachte.

Das kleine Häuschen vor den Thoren der Stadt lachte noch immer im Schutze des Geisblatts und des wilden Weins; doch er betrat es nicht einmal mehr!

Sein ganzes Leben beschränkte sich nur noch auf dieses Theater, dessen Märthyrer er geworden war. Er verbrachte jetzt seine Abende in einem Winkel der Bühne, denn er hatte ja nicht mehr das Recht, sich Abends öffentlich zu zeigen!

Er ward zusehends magerer und halb irrsinnig vor Neid und Traurigkeit, und lief wie ein armer Hund, den man nicht wegjagen kann, durch die Künstlergarderoben. Eines Abends näherte sich ihm der Direktor mit lautem, brutalem Lachen.

„Hör' mal, sagte er, „wir studiren jetzt ein neues Drama ein; im dritten Akt hört man hinter den Kulissen das Bellen eines Hundes ... Du kannst den Hund machen, willst Du?“

Da ergriff Dazincourt zitternd vor Freude seine Hand und rief verzückt mit dankstammelnder Stimme:

„Eine Rolle! Ich bekomme also doch eine Rolle!“



Glück und Qual entsprossen gleichem Schoße
Höchster Lieb' ist herbster Trotz zu eigen.
Stachellos sich Mohn und Malve neigen,
Dornen zeigt allein die stolze Rose.



Ihr Abschied.

Frau Gäbler (sich nach einem Besuche bei Frau Langheim zum Fortgehen erhebend): „Nun muß ich wirklich aufbrechen; ich habe mich bei Ihnen länger aufgehalten, als ...“ — Frau L.: „Ach, keine Entschuldigungen, Sie kommen ja so selten und ...“ — Frau G.: „Selten? Zu Ihnen komm' ich häufiger als zu sonst Jemand ...“ — Frau L.: „Das ist hübsch von Ihnen! Sie sind mir stets willkommen, darüber seien Sie ...“ — Frau G.: „Schönsten Dank! Doch nun muß ich gehen. Sie besuchen mich doch bald einmal?“ — Frau L.: „Recht gern, nur ...“ — — Frau G.: „Ich rechne darauf. Da fällt mir noch ein: Waren Sie denn gestern Abend im Konzert?“ — Frau L.: „Ja wohl, ja wohl ...“ — Frau G.: „Es war wunderschön da. Wie herrlich sang doch der Herr Winter, nicht wahr? Doch nun muß ich wirklich gehen. Leben Sie wohl!“ — Frau L.: „Auf Wiedersehen!“ — Frau G.: „Vergessen Sie nicht, daß ich hoffe, Sie bald bei mir zu sehen.“ — Frau L.: „Gewiß nicht; doch rechnen Sie nicht so schnell auf mich. Sie haben doch mehr freie Zeit als ich ...“ — Frau G.: „Ich weiß oft gar nicht, wie die Stunden so schnell vergehen.“ — Frau L.: „Ich auch nicht. Ach, wo haben Sie denn diesen reizenden Antimacassar her? Haben Sie den selbst gearbeitet? Ich wünschte wohl ... ah, meine Beste, da hätt' ich bald ganz vergessen, Ihnen von Marie Nielands Hochzeit zu erzählen. Deshalb war ich eigentlich hergekommen. Da muß ich mich schon einmal setzen und Ihnen alles berichten!“ — Zwei Stunden später trennen sich die beiden Frauen, doch erst nachdem sie auf der Treppe noch fünfzehn Minuten lang sich Lebewohl gesagt haben.

Probates Mittel.

„Bitte, suche mich einmal zu erschrecken,“ sagte A. zu B. — „Weßhalb denn?“ — „Ich habe den Schlucken bekommen, und wenn ich erschrecke, dann verliert er sich.“ — „So? Na, dann borg' mir einmal fünfhundert Mark!“ — „Ah, ich danke; der Schlucken ist schon weg.“

*

Erklärlicher Wunsch

Angeklagter: „Herr Gerichtsrath, wollen Sie meine Angelegenheit gefälligst etwas beschleunigen?“ — Richter: „So? ... Sie können's wohl gar nicht erwarten, in's Gefängniß zu kommen?“ — Angeklagter: „Es ist gleich um zwölf, und wenn ich einmal ins Loch muß, möchte ich wenigstens vor dem Mittagessen eintreffen.“

*

Kurzer Briefstil

Ein persischer Heerführer schrieb an Lysander, der Anführer der Lacedämonier: „Wenn ich nach Griechenland hineinkomme, lasse ich alle Einwohner niederstechen und Eure Städte in Asche verwandeln!“ — Lysander sandte ihm seine Antwort, diese erhielt aber nur die zwei Wörtchen: „Ja ... wenn!“

*

Wie es kam

„Heute hat mich meine brave Frau davor bewahrt, ausgeplündert zu werden!“ — „Wie kam denn das?“ — O, steigt da so ein unverschämter Dieb ein, während ich schlafe, und durchsucht meine Hosentaschen. Da kam er aber schön an — die hatte meine Frau längst ausgeleert.“

*

Der Vorsichtige.

Frau: „Soll ich Dir die Diamant-Hemdenknöpfe einsetzen?“ — Mann: „Um des Himmels willen, denkst Du mich denn zu ruiniren? Ich will ja heute Morgen mit meinen Gläubigern akkordiren!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.